Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustriertem Sonntagsblatt 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 1.50 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde
und der täglichen Unterhaltungsbeilage sowie der Illustrierten Sonntagsbeilage.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 3299.

Inserate
die 5gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg. Beilagen nach Uebereinkunft.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage oder Konkursverfahren wird der Rabatt hinfällig.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 147. | Dortmund, Montag, den 27. Juni 1910. | 27. Jahrg.

Erstes Blatt.

Der Zug nach links.

ms. **Dortmund**, 27. Juni.

Die Sozialdemokratie hat sich bei den Ersatzwahlen zum Reichstage nach der konservativ-klerikalen Reichsfinanzreform und Vereitelung der Wahlrechtsreform in Preußen jetzt ein halbes Dutzend Mandate geholt. Für jeden, der Augen hat, zu sehen, ist dieser fortgesetzte Erfolg der äußersten Linken ein Menetekel von eindringlichster Wirkung. Aber es gibt im lieben deutschen Vaterlande leider eine große Menge sogenannter Politiker, die auch solche Zeichen nicht zu deuten verstehen und sich in unfruchtbarem Gezeter über die liberalen Wähler, die in richtiger Erkenntnis der politischen Lage der Sozialdemokratie ihre Unterstützung geliehen haben, ergehen und als Liberale über die Niederlage der Agrarier bittere Tränen weinen. Anstatt dessen sollten sie sich lieber an die Brust schlagen und in sich gehen. Sie sollten die Schuld an den Erfolgen der Sozialdemokratie nicht den Fortschrittlern in die Schuhe schieben, sondern ehrlich, das Kind beim rechten Namen nennend, die Schuld in der verkehrten volksfeindlichen Politik der Regierungen in Preußen und im Reiche suchen. Dann auch beweist die Wahl in Friedberg-Büdingen, daß nicht nur die Fortschrittler, sondern auch ein großer Teil der Nationalliberalen von der durch Konservative und Zentrum gestützten agrarischen Vorherrschaft nichts wissen wollen. An dieser Tatsache ist nicht zu rütteln, auch wenn sie für manche Freunde der agrarischen Reaktionäre schwarzer und blauer Couleur nicht gerade angenehm ist. Man muß angesichts der Zeichen, die in letzter Zeit geschehen sind, politisch schon vollständig blind sein, wenn man nicht erkennt, daß sich das liberale Bürgertum nicht nach rechts drängen lassen will daß die nach rechts neigenden Führer der nationalliberalen Partei eines Tages einsam auf stolzer Höh stehen werden, wenn sie der Stimme des Volkes ihr Ohr verschließen oder nicht Unterschlupf im reaktionären Lager gesucht haben. Man mag über die Fortschrittler im politischen Unverstande den Stab brechen, so viel man will, für den Fortschritt ist es eine Existenzfrage von eminenter Bedeutung, daß er ohne Zaudern von den Konservativen und zwar auf der ganzen Linie abrückt, unbekümmert darum, ob er auch einige Mandate infolge mangelnder Unterstützung durch die Konservativen verliert. Die Nationalliberale Partei kommt vielleicht zu der gleichen Ansicht wie die Fortschrittliche Volkspartei, daß augenblicklich die Frontstellung in erster Linie nach rechts zu nehmen ist. Man mag die Konservativen sich nur entrüsten lassen. Sie täten wahrhaftig besser, recht ruhig zu sein und mit Stillschweigen über die Unterstützung der Sozialdemokratie durch den Fortschritt hinwegzugehen. Denn wenn man selbst im Glashause sitzt, soll man nicht mit Steinen werfen. Was heute der Fortschritt tut, das haben die Konservativen schon vor Jahr und Tag den Freisinnigen gegenüber getan. Es wird jetzt zu rechter Zeit daran erinnert, daß im Jahre 1893 bei den Wahlen in Berlin die Freisinnigen den 2., 3. und 5. Wahlkreis verloren lediglich Dank der „Hülfe" der Konservativen. In Berlin 2 z. B. waren bei der Hauptwahl Stimmen abgegeben: konservative 13 218 (Wagner), freisinnige 14 544 (Virchow), sozialdemokratische 26 667 (Fischer), nationalliberale 3056, klerikale 566, antisemitische 120 und zersplittert 196. Die Nationalliberalen und das Zentrum traten Mann für Mann für Virchow ein. Was aber machten die Konservativen? Sie gaben die Parole aus: Strengste Stimmenthaltung! oder forderten, wie z. B. in der „Post", zur Stimmabgabe für den Sozialdemokraten auf. So wurde denn der Sozialdemokrat Fischer gegen Virchow gewählt. In Berlin 3 wurden im ersten Wahlgange gezählt: Bogtherr (Soz.) 12 732 Stimmen, Munckel (Freis.) 7919, Förster (Kons. und Antis.) 4534, Kehler (Zentr.) 318, zersplittert 94. Die engere Wahl ergab für Munckel 9700 und für Bogtherr 14 068 Stimmen. In Berlin 5 stimmten in der Hauptwahl: sozialdemokratisch 9729 Wähler, freisinnig 7840, konservativ-antisemitisch 5143, klerikal 255, nationalliberal 131, 95 Stimmen waren zersplittert. Die Stichwahl hatte folgendes Ergebnis: Baumbach (Freis.) 9272, Schmidt (Soz.) 11 245 Stimmen. Man sagt daß sich alles schon hier auf Erden rächt. Das böse Beispiel, das die Konservativen schon 1893 ganz allgemein und auch sonst noch hie und da gegeben haben, rächt sich bei den Konservativen am eigenen Leibe. Freilich tut das ihnen und ihren Freunden weh. Aber die Fortschrittler werden sich durch das Wehgeschrei der verdientermaßen geschlagenen Reaktionäre nicht weich machen und milde stimmen lassen, sondern eingedenk dessen, daß der Feind rechts steht, bei den Stichwahlen, wie bei den Wahlen überhaupt, stets das Richtige treffen und den Zug nach links fördern. Denn augenblicklich kommt es vor allem darauf an, die jetzige Reichstagsmehrheit zu schwächen und zu beseitigen, denn, solange der schwarz-blaue Block die Klinke der Gesetzgebung in der Hand hat und pfeift, wie die Regierung zu tanzen hat, besteht die Gefahr, daß das Volk noch mehr geschunden wird als bisher. Die Nationalliberale Partei tut gut, den Anschluß nicht zu verpassen. Macht sie den Zug nach links mit, zu dem sich ihre Wähler in der Mehrheit entschlossen haben, zieht sie an der Seite der Fortschrittlichen Volkspartei gegen die Reaktion jeglicher Färbung, dann erweist sie sich selbst den besten Dienst. Beschließt sie in ihrer politischen Weisheit anders, dann kann sie darauf rechnen, daß ihr letztes Stündlein nahe herangekommen ist. Mehr als die Trauer darum bewegt uns, wenn das liberale Bürgertum sich nicht gegen die Reaktion zusammenfindet, das Bedauern darüber, daß das deutsche Bürgertum dann überhaupt verzichten muß, sich politische Geltung zu verschaffen.

Gesundheitliche Gefahren in Fabrikbetrieben.

S. R. Die letzten Jahresberichte der preußischen Regierungs- und Gewerberäte gewähren einen bemerkenswerten Einblick in die gesundheitsgefährdenden Einflüsse, denen die Arbeiter bei der Verwendung von Giften und anderen stark wirkenden Stoffen in den gewerblichen Betrieben ausgesetzt sind.

Die Fälle von Bleivergiftung sind immer noch zahlreich und ereignen sich in den verschiedenartigsten Betrieben. Wesentliche Fortschritte gegen früher haben die Gewerbeaufsichtsbeamten in dieser Beziehung nicht feststellen können..

Von anderen gewerblichen Vergiftungen sind solche durch Anilin bekannt geworden in Hessen, in der Pfalz und in den Bezirken Stade, Lüneburg und Wiesbaden. In letzterem Ort waren die Fälle schwerer Natur und ereigneten sich in einer Gummifabrik beim Ausziehen ausländischen Baumharzes mittels Anilin. Schwefelwasserstoffvergiftungen tötlicher Art wurden gemeldet aus Potsdam und Düsseldorf (Teerdestillation) sowie aus Hessen.. Gesundheitsstörungen durch Schwefelkohlenstoffdämpfe wurden aus München und Leipzig mitgeteilt. In Hamburg wurde Klage geführt über die Zunahme der Vergiftungen durch Benzol, das gleiche trifft zu für Lüneburg und Stade. In allen diesen Orten wird das Benzol vielfach anstatt des Benzins verwendet, um ein schnelleres Trocknen von Farben und Anstrichmitteln zu erreichen. Auch Gummi und Harze werden damit gelöst, schließlich findet es Anwendung in den chemischen Wäschereien. Vergiftungen durch Einatmen von Amoniakgas finden sich ebenfalls verzeichnet.

Von sonstigen giftigen Stoffen und Vergiftungsfällen, die verschiedentlich zu Gesundheitsschädigungen der Arbeiter führten, erwähnen die Berichte u. a. folgende: Einatmen von Chlorgas, schwefliger Säure, Chlorphosphorverbindungen, Schädigung der Verdauungsorgane durch Verschlucken von Kupfervitriolstaub, Ekzem durch Berühren von Kokain, Hautentzündungen durch Brom, Morphium und arsenikfaurer Natrimlösung. Ferner werden sehr viel Fälle erwähnt von Verätzungen der Haut und des Auges durch anorganische Säuren, alkalische Lösungen, Gallus-, Oxal-, Karbolsäure, Chlorkalk, Bleiglätte, Eisenvitriol, Aether usw.

Für die Bekämpfung des sogenannten Gießfiebers haben sich durchweg gutfunktionierende Entlüftungsanlagen bewährt. Aehnlich nehmen infolge derselben Maßnahmen die Vergiftungen durch Kohlenoxyd bei Gaskraftmaschinen ab.

In den Thomasschlackenmühlen sind immer noch die typischen Gesundheitsstörungen, Lungenentzündung und Erkrankung der Atmungsorgane zu verzeichnen. Solche Fälle werden gemeldet aus den Bezirken Düsseldorf, Trier, Dresden und aus Elsaß-Lothringen.

Die Wurmkrankheit der Bergleute ist, wie die amtlichen Berichte erkennen lassen, allerorts erheblich zurückgegangen. Die Zahl der Wurmkranken betrug im Bergrevier Dortmund durchschnittlich 1 Prozent, Krefeld 0,4 Prozent, Aachen 4,7 Prozent der unterirdischen Belegschaft. In verschiedenen Bergbaubezirken ist die Seuche erfreulicherweise gänzlich erloschen.

Vielfach haben die Gewerberäte auch Mitteilungen gemacht über die Einrichtungen und den Betrieb in den Kalksandsteinfabriken und -Werken. Hier sind ganz bedeutende gesundheitliche Verbesserungen erzielt worden durch Einrichtung von Entstaubungsanlagen. Immerhin spricht der gerade in diesen Betrieben starke ständige Arbeiterwechsel dafür, daß die Arbeiter hier eine besondere Gefährdung ihrer Gesundheit befürchten.

Die Mißstände, die früher häufig in den Bäckereien festgestellt wurden, treten mehr und mehr zurück. Dagegen ergaben sich noch recht häufig Anstände in den Maler- und Anstreicherbetrieben. Sie führen zurück teils auf Zuwiderhandlungen der Arbeitgeber, teils auf unzweckmäßiges Verhalten der Arbeiterschaft. Auch über mangelnden Reinlichkeitssinn der Arbeiter, der mit die größten Gefahren in sich birgt, wird vielfach Klage geführt. Andererseits sind die Arbeiter verschiedentlich schwer zu überzeugen, wie gesundheitsschädlich gerade in diesen Betrieben das Tabakrauchen während der Arbeit wirkt. Immerhin ist eine grundlegende Besserung insofern zu verzeichnen, als Bleifarben mit der Zeit immer weniger Verwendung finden.

In allen industriellen Betrieben, in denen gesundheitsschädliche Stoffe Verwendung finden, wird eine absolute Beseitigung der Gefahren wohl nie möglich sein. Es wird immer dabei bewenden müssen, sie auf das äußerste Minimum zurückzuführen. Der Arbeiterschaft ist dies am ehesten möglich durch gewissenhafte Beobachtung der bestehenden Schutzvorschriften und vornehmlich durch peinliche Sauberkeit. Aufgabe der Arbeitgeber ist es, in jeder Weise den Reinlichkeitssinn zu fördern durch Anlage von Wasch- und Badeeinrichtungen, Bereithalten von Seife, Bürsten und Handtüchern, Einrichtung von gesonderten An- und Umkleideräumen usw. Zum letzten muß auf seiten der Unternehmer ausgiebig vorgesorgt werden für die Anlage von Entstaubungs- und Entlüftungseinrichtungen, Staubabsaugungs- und sonstigen Ventilationsvorrichtungen. Die Erhaltung eines gesunden Arbeiterstammes gebietet letzten Endes dem Arbeitgeber das eigene Interesse.

Deutsches Reich.

Zur Mittelschulfrage.

Im Ministerium schweben zur Zeit Erwägungen darüber, ob es möglich ist, den Schülern der Mittelschulen die Berechtigung zum einjährigen Dienst durch Ablegung eines Examens vor einer Kommission zu verleihen. Ein solches Zugeständnis würde eine starke Entlastung der höheren Schulen herbeiführen, da sich alle Schüler, die die höheren Schulen nur des „Einjährigen" wegen besuchen, den Mittelschulen zuwenden würden. Ob die Heeresverwaltung der Sache wohlwollend gegenübersteht, ist fraglich, da die Maßregel eine wesentliche Vermehrung der Einjährig-Freiwilligen verursachen würde.

Die Veränderungen im Kolonialdienst.

Zu den bevorstehenden Aenderungen im Kolonialdienst tauchen täglich neue Kombinationen auf. Heute heißt es, daß, falls Gouverneur Dr. Seitz das Amt des Unterstaatssekretärs im Kolonialamt übernehmen würde, die Ernennung des Geh. Legationsrats von Jakobs, des früheren Generalkonsuls in Kapstadt, zum Gouverneur von Südwestafrika viel Wahrscheinlichkeit für sich hätte. Als Nachfolger des Dr. Seitz in Kamerun wird der Geh. Legationsrat Dr. Gleim, der langjährige Referent für Kamerun im Kolonialamt, genannt, der bereits während des Disziplinarverfahrens gegen den früheren Gouverneur von Puttkamer stellvertretender Gouverneur von Kamerun war.

Im Ruhmesglanz.

Roman von Benno Zehden. 2

Aber als Paul gegen Mittag erwachte, war ihm äußerst unbehaglich zu Mute, und als er hustete, spürte er deutlich einen stechenden Schmerz in dem linken Lungenflügel.

Das ließ ihn doch erschrecken. Langsam erhob er sich, kleidete sich an und begann seine gewohnheitsmäßigen gymnastischen Uebungen.

Doch sehr bald mußte er das einstellen, da die Schmerzen immer größer wurden.

Endlich, da es auch nachmittags noch nicht besser wurde, schickte er seine alte Wirtschafterin zum Arzt.

Und der alte brummige Doktor kam sofort.

„Kann mir schon denken, was schon wieder los sein wird," sagte der alte Herr, als Paul ihm seinen Zustand schilderte. „Ich kenne meine Pappenheimer; habe Sie ja oft genug gewarnt; aber wer eben nicht hören will, der muß fühlen."

Paul ließ ihn ruhig reden; er kannte ihn ja seit Jahren schon und wußte, daß er immer schimpfen und räsonnieren mußte.

Dann begann die Untersuchung. Und sie dauerte lange. Und diesmal redete der alte Herr fast gar nichts.

Endlich, als der Arzt noch immer an ihm herumhorchte und klopfte, verlor Paul die Geduld.

„Nun, also, lieber Freund, was fehlt mir. Schenken Sie mir klaren Wein ein."

„Was ich Ihnen ja schon immer gesagt habe. Hochgradig nervös und kaput sind Sie. Und wenn Sie das Zigeunerleben jetzt nicht ernsthaft aufnehmen, dann garantiere ich eben für nichts mehr."

Paul schwieg und sah nachdenklich vor sich hin.

Und der Arzt sprach erregt weiter: „Es ist ja auch unerhört, wie Sie leben. Ein Mann wie Sie sollte längst Frau und Kinder haben und nicht so herumlumpen!"

„Doktor, reden Sie nicht. Bisher konnte ich nicht ans Heiraten denken. So lange meine alte Mutter lebte, reichte mein Einkommen gerade nur für uns beide aus; erst seit ein paar Jahren bin ich bekannt geworden und bekomme gute Preise für meine Bilder."

„Na also, da hätten Sie sich längst schon nach einer Frau umtun müssen."

„Auch das ging nicht, Doktorchen."

„Aber weshalb denn nicht, Mensch?"

„Weil jemand, der bis in die vierziger Jahre nicht ans Heiraten gedacht hat, schon ein viel zu eingefleischter Junggeselle geworden ist."

Jetzt bekam der Arzt einen roten Kopf. „Aha, und da zieht man es vor, solch ein Zigeunerleben zu führen, nicht wahr?"

Schmunzelnd meinte Paul: „Das ist doch ganz nett."

„So? Aber wie lange das so geht, danach fragt man nicht. Bis man eines Tages nicht mehr weiter kann. Und dann zum Arzt. Ja, Doktor, nun helfen Sie! Nun aber gleich und möglichst so, daß man keine seiner lieben Angewohnheiten opfern braucht. Nicht wahr? Das wäre so etwas? Jetzt einfach in so einen Jungbrunnen hinein, hier alt und kaput hinein, und drüben frisch und jung wieder heraus. Und dann gleich wieder von vorn angefangen mit diesem Bummelleben. Nicht wahr, das könnte Ihnen doch auch so gefallen, wie?"

Gutmütig lächelnd kam Paul Geßler zu dem Arzt heran. „Na, Alterchen, nun haben Sie sich doch wieder mal allen Groll vom Herzen runter geredet, wie? Nun ist Ihnen doch leichter, wie?"

„Ich wünschte nur, es hätte bei Ihnen geholfen."

„Na, also, was soll denn jetzt zunächst mit mir geschehen?"

„Sofort packen und nach dem Süden."

„Nein."

„Ja! Am besten sofort! Nur raus hier aus dem Babel."

Sinnend setzte sich der Patient nieder.

„Bin ich denn wirklich so krank?" fragte er ernst.

„Würd' ich Sie denn sonst wegschicken, Mensch? Sie sind nicht nur über alle Maßen kaput, sondern Ihre Lunge hat auch etwas wegbekommen."

„Was! Meine Lunge . . ."

„Na, so zu erschrecken brauchen Sie deshalb nun auch noch nicht, ans Sterben geht's noch nicht. Es ist eben ein leichter Katarrh, und den kurieren Sie am besten, wenn Sie diesmal da unten in Südtirol überwintern. Also gondeln Sie runter nach dem schönen blauen Gardasee . . Sie kommen übrigens gerade recht zur Traubenkur . . da ruhen Sie sich in der warmen Sonne gut aus, und zum Frühjahr kommen Sie gesund wieder zurück."

„Und den ganzen Winter über nicht arbeiten? Das ertrage ich einfach nicht."

„Wenn Sie erst da unten in dem sonnigen Paradies sind, werden Sie überhaupt gar nicht mehr ans Arbeiten denken."

„Da kennen Sie mich aber noch verdammt schlecht, lieber Doktor, die Arbeit ist mir Bedürfnis, sie ist der Born des Lebens für mich."

Mit feinem Lächeln erwiderte der alte Arzt: „Nein, mein lieber Freund, dieser Lebensgrundsatz ist nicht so ganz richtig. Gewiß, alle Arbeit hoch in Ehren, und ich wäre der letzte, der ihren heilsamen Einfluß unterschätzt, aber der Born, aus dem alles Leben fließt, mein Bester, das ist die Arbeit denn doch nicht."

„So? Und was wäre es denn sonst, wenn man fragen darf?"

„Die Liebe ist der Born, aus dem uns ewig jung das Leben rinnt!" rief der alte Herr mit jugendlichem Enthusiasmus, „und wenn Sie auch noch so spöttisch darüber lächeln, ich sage Ihnen, auch für sie wird die Zeit kommen, in der Sie mir recht geben werden."

Still lächelnd sah Paul den alten Herrn an.

Der aber sprach im Feuereifer weiter: „Und wenn ich Ihnen jetzt noch einen guten Rat geben darf, dann ist es der: bringen Sie sich von da unten eine liebe kleine Frau mit . . es gibt genug entzückende Geschöpfe da . . glauben Sie mir, ich meine es gut mit Ihnen, noch ist es Zeit; sind aber die Fünfzig da, dann wird es schon schwerer. So, und nun machen Sie schleunigst Ihren Reiseplan, denn ich wünsche, daß Sie in spätestens drei Tagen fort sind. Damit bis auf weiteres adieu."

Und Paul Geßler war wieder allein.

Noch war ihm alles wie eine Illusion . . so schnell, so unerwartet war diese Wendung eingetreten.

Aber er kannte den Arzt und wußte, daß jetzt keine Wahl blieb. Zweifelsohne war seine Gesundheit derart zerrüttet, daß diese Reise unbedingt gemacht werden mußte. Und deshalb begann er sofort mit dem Unabwendbaren zu rechnen und in Eile seine Dispositionen zu treffen.

Eine Stunde später kam Alfred Zacher.

„Weißt Du das Neueste?" empfing ihn Paul.

Der Freund nickte ernst. „Ich traf den Arzt unterwegs, er hat mir alles gesagt, auch ich habe eine riesige Pauke bekommen."

Paul lächelte vergnügt.

„Ist es denn gefährlich?" fragte ihn Alfred besorgt.

„Ach Unsinn, ein leichter Katarrh ist es," erwiderte der Aeltere lustig, „übrigens ist es mir gar nicht so ganz unlieb, daß ich mal ein bißchen aus dem Trubel hier herauskomme, das wird auch meiner Phantasie sehr gut tun, man kommt da in ganz andere Verhältnisse hinein, man sieht andere Farben und Formen, na und schließlich soll es da unten auch einen recht trinkbaren Wein geben, also wird es wohl zu ertragen sein."

Er lachte. Aber Alfred hörte doch, daß ein leises Zittern dahinter war.

Dann gingen beide vereint an die Arbeit und erledigten alles, was noch getan werden mußte.

Anfangs wollte Alfred ihn durchaus begleiten und bei ihm bleiben, bis er eingerichtet war, doch Paul wehrte energisch ab: „Kein Gedanke! Du fährst nach Rom und machst die Kopien. Bis Mori fahren wir zusammen, dann fährst Du über Ala und Verona weiter, während ich von Mori aus an den Gardasee gondele."

Und so geschah es auch.

Drei Tage später fuhren sie ab.

In München und Innsbruck wurde je einen Tag Rast gemacht. Dann ging es über den Brenner, und am dritten Tage, abends, war man in Mori.

Da der Süd-Expreß in dem kleinen Nest nur zwei Minuten hielt, so nahm man einen kurzen und herzlichen Abschied.

Dann raste der Eilzug in die Nacht hinein der italienischen Grenze zu, während Paul die Kleinbahn bestieg, die ihn aus den Bergen hinunter führte in das sonnige Gebiet des blauen Gardasees.

* * *

Nun war Paul schon acht Tage in Arco.

Aber noch immer ging er umher wie mit traumbefangenen Augen, noch immer fand er neue Reize und neue Schönheiten, die das Auge des Malers in helles Entzücken geraten ließen.

Die Saison hatte zwar schon begonnen, aber es waren noch keine Kurgäste da. 181,13

Lumpengesindel.

Von der „Kreuzzeitung" bis zum „Vorwärts", von Bethmann bis Bebel gibt es keinen politischen Gegner, der nicht den alten Traeger zu seinem 80. Geburtstag respektvoll gegrüßt hätte. Nur eine Ausnahme ist zu verzeichnen: die „Deutsch-sozialen Blätter", das Organ der Antisemiten von der Kouleur Liebermann v. Sonnenberg, Raab, Lattmann, Schack usw., nämlich schreiben:

„Seine Freunde müssen dabei auch recht in Begeisterung geraten sein, da sie „dem Oberschmiedemeister der Partei" einen 5 Kilo schweren Amboß, eine Zange, einen Hammer und einen viereckigen Nagel verehrten. Letzterer trägt die Inschrift: „Dieses ist der Nagel, den er immer auf den Kopf trifft." Ganz witzig bemerken sie dabei auch noch, daß ihr Angebinde ungeeignet ist, im Knopfloch getragen zu werden.

Uns leuchtet das ein, der rechte Bestimmungsort für Zange und Nagel ist in diesem Falle unbedingt höher zu suchen. Ganz verfehlt scheint die Inschrift zu sein. Wir sind nämlich geneigt, anzunehmen, daß dieser Nagel ein Zwilling von dem ist, den das Geburtstagskind als Politiker seit jeher, auch etwas höher als das Knopfloch, zur Schau getragen hat. Man hätte es also richtiger bei der Zange bewenden lassen sollen."

So können nur gemeine Menschen schreiben.. Oder Antisemiten. Was ja übrigens so ziemlich auf eins herauskommt.

Wieder der „stramme Tritt".

Die vor zwei Monaten bei den Fußtruppen eingeführte Aenderung, daß Ehrenbezeugungen geschlossener Abteilungen wieder wie früher im Exerziermarsch erwiesen werden, ist — wie die „Mil.-polit. Korrespondenz" meldet — nunmehr auch bei den berittenen Waffen für den Fall, daß sie zu Fuß marschieren, angeordnet worden. Die gesamte Armee marschiert also nunmehr bei Ehrenbezeugungen wieder im strammen Tritt und Schritt. Der Soldat bezeichnet solches Verfahren mit dem bekannten Manöverbefehl:

Raus aus die Kartoffeln! —
Rin in die Kartoffeln!

Ausland.

Italien.

Rom, 25. Juni. Die Kammer bewilligte gestern mit 223 gegen 24 Stimmen 10 Millionen für Lenkballons und Aeroplane. Kriegsminister Spingardi sagte: „Es wäre seltsam, wenn wir, die wir das Problem der Luftschiffahrt gewissermaßen vor allen anderen Nationen lösten, die letzten wären, Lenkballons in der Armee einzuführen."

Spanien.

Madrid, 26. Juni. 60 Damen der Aristokratie überreichten dem Ministerpräsidenten Canalejas namens der katholischen Vereinigungen einen Protest, worin 200 000 Katholiken gegen die antikirchliche Politik Einspruch erheben und versichert wird, daß die spanischen Frauen bereit seien, zur Verteidigung der Religion zu kämpfen. Canalejas erwiderte, die Regierung werde ihr Programm durchführen, welches übrigens keinerlei Angriffe gegen die Religion enthalte.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Juni. Der griechische Gesandte protestierte gestern beim Großwesir gegen den Boykott. Hakki erklärte, gegen diese Volksbewegung ohnmächtig zu sein. Außerdem soll er gesagt haben, die Griechen könnten wohl ihre Läden ostentativ schließen, falls sie aber öffentlich demonstrieren würden, werde man sie auf Grund des Landstreichergesetzes abschieben.

Serbien.

Belgrad, 26. Juni. „Dnewni Litz" zufolge müssen 140 Waggons von den im Jahre 1907 bestellten Kriegsmaterial vernichtet werden, da sich dessen Unbrauchbarkeit erwiesen hat. Der Schaden, den der Staat dadurch erleidet ist sehr bedeutend.

Kreta.

Wien, 26. Juni. Die Schutzmächte haben sich folgendermaßen über das Vorgehen gegen Kreta geeinigt: Jede Macht entsendet ein Kriegsschiff in die Sidabei. Truppenlandungen finden nicht sofort, sondern erst im Bedarfsfalle statt. Falls sich die Kreter den Forderungen der Mächte nicht fügen, werden die kretischen Zolleingänge beschlagnahmt. Da nach Meldungen aus Kanea bei einer Annahme des Vorschlages der Mächte nicht die Auflösung sondern nur die Vertagung der kretischen Kammer zu erwarten ist, wird von besonderen Vollmachten für die Botschafter der Schutzmächte zur Stellungnahme bei evtl. Konflikten abgesehen.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 27. Juni.

—* **Gewerbegerichtswahlen.** Der Provinzialrat in Münster hat in seiner Sitzung vom 15. Juni cr. die Beschwerde der Eisenbahnarbeiter gegen die Rechtsgültigkeit der am 10. Dezember 1909 getätigten Gewerbegerichtswahl als unbegründet zurückgewiesen. Aus diesen Gründen entnehmen wir folgendes: Der Bezirksausschuß in Arnsberg hat durch Beschluß vom 1. Feberuar 1910 die Beschwerde der Eisenbahnarbeiter zurückgewiesen. Die Beschwerde war darauf gestützt, daß die Aufnahme der Arbeiter der Eisenbahnwerkstätten in die Wählerliste seitens des Magistrats abgelehnt worden sei, obwohl sie wahlberechtigt seien. Der Bezirksausschuß hat im Gegensatz zu früheren Entscheidungen angenommen, daß die Eisenbahnwerkstättten als zu dem Gewerbebetrieb der Eisenbahnen gehörig nach Paragraph 6 der Gewerbeordnung nicht unter die Bestimmungen derselben fallen, daher auch der siebente Titel der Gewerbeordnung und damit auch das Gewerbegerichtsgesetz nach Paragraph 3 desselben auf die Arbeiter der Werkstättten keine Anwendung finde. Gegen den Beschluß des Bezirksausschusses haben die Eisenbahnarbeiter rechtzeitig Beschwerde erhoben; sie bestreiten, daß der Paragr. 6 der Gewerbeordnung die Werkstätten von der Anwendbarkeit der Gewerbeordnung habe ausnehmen wollen, es würde dies nach ihrer Auffassung auch keinen Sinn gehabt haben, da sich der Werkstättenbetrieb der Eisenbahnen schließlich nicht von Privatbetrieben unterscheide. Der Entscheidung des Bezirksausschusses ist der Provinzialrat beigetreten, da die Eisenbahnwerkstättten als Teil des Gewerbebetriebes der Eisenbahnunternehmungen angesehen werden müßten. Diese Auffassung, daß der Gewerbebetrieb der Eisenbahnunternehmungen nicht allein den äußeren Eisenbahnbetrieb sondern alle dem Zwecke und der Förderung des Bahnbetriebes, wenn auch nur mittelbar, dienenden Anlagen umfaßt. ist insbesondere seit der Entscheidung des Kammergerichts vom 18. Oktober 1904 in der Rechtsprechung herrschend geworden. Danach ist auch die Anwendbarkeit des Gewerbegerichtsgesetzes auf die Arbeiter der Eisenbahnwerkstättten ausgeschlossen. Die Aufnahme dieser Arbeiter in die Wählerliste der Arbeitnehmer zu den Beisitzerwahlen ist daher mit Recht abgelehnt. Wie wir hören, soll nunmehr gemäß Paragraph 126 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung Anfechtungsklage beim Oberverwaltungsgericht erhoben werden, damit über die vorliegende wichtige Frage eine grundsätzliche Entscheidung herbeigeführt wird.

—* Herr Oberbürgermeister Geheimrat **Dr. Schmieding** ist auf mehrere Wochen in Urlaub gegangen.. Während dessen führt Herr Bürgermeister Dr. Eichhoff das Regiment.

—* **Verschwunden** ist seit Freitag Mittag der fünfjährige Knabe Karl Kaulitzki, Hirtenstraße 1, Er ist bekleidet mit brauner Sammethose, blau-weiß gestreifter Bluse und schwarzen Schnürschuhen.

—* Die **Verlegung des Zuchtviehmarktes** nach Wambel wurde von der Generalversammlung des Pferdezuchtverbandes Dortmund, die am Samstag hier tagte durchaus gebilligt. Die Drohungen der Viehhändler, wegzubleiben und den Handel nach Bochum zu ziehen, seien belanglos.

—* **Besitzwechsel.** Herr Kaufmann Hermann Rosenberg, 1. Kampstraße 65 erwarb von den Erben der Witwe Nebel das etwa 9 Ruten große Grundstück Königswall 27 für 45 000 Mark. Der Bauunternehmer Georg Oberthür verkaufte das Wohn- und Geschäftshaus Ardeystraße 46 für 80 000 Mark an den Kaufmann Heinrich Engelbrecht, der es zu einem feineren Restaurant umbauen will.

—* **Unfall.** Durch Sturz aus dem Fenster zog sich am Samstag Abend die auf den Bureaus der Firma Wagner u. Komp. mit Reinigungsarbeiten beschäftigte Witwe Peters schwere innere Verletzungen zu.

—* **Wirtschaftsübernahme.** Das Hotel-Restaurant „Deutscher Hof", Burgwall 10—12, hat der Restaurateur Bernhard Jasper von hier auf einen längeren Zeitraum gemietet.

Schwerte, 26. Juni. Der seit vielen Jahren beim hiesigen Postamte beschäftigte Oberpostassistent Ludwig feierte heute sein fünfundzwanzigjähriges Dienstjubiläum.

Aplerbeck, 25. Juni. Nachdem hier vor einiger Zeit ein Konditor verhaftet wurde, hat man vor einigen Tagen einen hier ansässigen Fuhrunternehmer verhaftet. In beiden Fällen sollen sittliche Vergehen an Kindern vorliegen. — Heute muß die Belegschaft der Zeche Schürbank und Charlottenburg schon wieder mangels Kohlenabsatz feiern.

Kirchderne, 25. Juni. Der Bergmann Fink von hier wurde auf Zeche „Gneisenau" durch Steinfall aus dem Hangenden erschlagen.

Bochum, 26. Juni. Beim Oberbürgermeister Graff traf von der Luftschiff-Passagiergesellschaft die Meldung ein, daß „Zeppelin 7" bei einer der nächsten Fahrten von Düsseldorf nach Dortmund über Bochum eine längere Schleifenfahrt unternehmen werde.

Gelsenkirchen, 25. Juni. In Rottthausen geriet der Bergmann Schäfer mit seinem Schwager Rietmann in Streit. Schäfer ergriff sein Brotmesser und versetzte seinem Schwager einen Stich in die Brust. Der Verletzte starb nach wenigen Augenblicken.

1. Westfälisches Provinzial-Sängerbundesfest.

Dortmund, 3. und 4. Juli.

Nur noch kurze Zeit trennt uns von dem 1. Bundesfeste, einem Ereignis, dem man überall mit Spannung und höchstem Interesse entgegensieht. Ungeheuer groß sind Mühe und Arbeit gewesen, die Sänger und Chormeister auf das Zustandekommen dieses herrlichen Werkes verwandt haben. Die günstigen Resultate, die die Bezirksproben gezeitigt haben, bieten sichere Gewähr für den außerordentlichen musikalischen Erfolg der Veranstaltung. Im Mittelpunkte des reichhaltigen und mit Sorgfalt zusammengestellten Programms für das 1., Festkonzert steht natürlich das „Deutsche Volkslied". Betrachtet es doch der Bund als seine Hauptaufgabe, dasselbe zu pflegen und zu fördern. Beethovens majestätisches „Die Himmel rühmen" eröffnet die Vortragsordnung, das jedenfalls bei einem Massenchor von 5000 Sängern und einem Orchester von 100 Musikern von kolossaler Wirkung sein muß. Dann folgen als a capella Chöre Kreutzers klassisches „Schäfers Sonntagslied", Silcher's glänzender „Bardenchor" und Webers „Lützows wilde Jagd". Das „Erntelied" des modernen Tondichters Oskar Fried für Männerchor und großes Orchester beschließt den 1. Teil. Der 2. Teil umfaßt Dürrner's machtvolle „Sturmbeschwörung", das ewig schöne „Ritters Abschied" von Kinkel, die entzückende Bearbeitung des „Obendrauf" v. A. v. Othegraven und endet mit dem flotten „Soldatenlied" von Kremser für Männerchor und Orchester. Der 3. Teil bringt ein frisches Liedchen „Jung Hanne" von Laugs. Zöllners „Einkehr" und „Wanderschaft" und Jacob's prächtigen und machtvollen Chor„ Barbarossa "für Männerchor und Orchester, der jedenfalls zu den Glanzleistungen des Tages gerechnet werden kann. Das äußerst interessante Programm des 2. Festkonzertes bietet an Massenchören Mozarts erhabenes „Weihelied" und die beliebten „Altniederländischen Volkslieder "von Kremser. Eine willkommene Abwechslung bringen die Darbietungen der einzelnen Unterverbände und größeren Vereine, die neben dem Kunstgesange ebenfalls dem „Volksliede" die erste Stelle eingeräumt haben. Daß sich auch dieses 2. Festkonzert höchst glanzvoll gestalten wird, dafür bürgt der Name und der Ruf der daran beteiligten Vereine.

Volks- und Jugendspiele.

Vom 2. bis 4. Juli wird in Barmen der 11. Kongreß für Volks- und Jugendspiele stattfinden. Im Mittelpunkt der Veranstaltung steht die Behandlung der Frage, wie unsere schulentlassene gewerbliche Jugend heranzuziehen sei, zu geregeltem Spiel und Leibesübungen. Die hohe nationale Bedeutung der Volks- und Jugendspielbewegung ist heute Gemeingut aller sozial empfindenden Kreise geworden. Mitten im Industriegebiet, wo sich Fabrikstadt an Fabrikstadt reiht, soll nun eine Aussprache stattfinden, wie die Ertüchtigung speziell der gewerblichen Jugend praktisch anzufassen ist.. Ein anderer Vortrag wird dem Thema „Turnpflicht und Schulpflicht" gewidmet sein. Ein wichtiges Kapitel der Schulgesundheitspflege wird ein Vortrag: „Fürsorge für die Schwächlinge in unseren Volksschulen" behandeln.

Aus Anlaß des Kongresses findet eine Ausstellung für Volkswohl, Gesundheitspflege und soziale Fürsorge sowie für Leibesübung und Sport statt, deren Protektorat der Oberbürgermeister von Barmen übernommen hat. Endlich sind im Programm der Tagung u. a. noch Schwimmvorführungen von Schulkindern und Vereinen und ein Spielfest der Barmer Schulen vorgesehen.

So darf erwartet werden, daß der bevorstehende Kongreß der schönen nationalen Sache der Volks- und Jugendspiele einen neuen mächtigen Antrieb geben und ihr zahlreiche neue Freunde und Anhänger gewinnen wird.

Den Vorsitz des Kongresses führt der bekannte Vorkämpfer der Volks- und Jugendspielbewegung in Deutschland, Abgeordneter v. Schenckendorff-Görlitz.

Letzte Telegramme.

Keine Wehrsteuer.

Berlin, 26. Juni. Von einer Wehrsteuer im Interesse einer Invaliden-Beihilfe sieht jetzt die Reichsregierung ab. Die erforderlichen Gelder sollen in der Hauptsache aus der neuen Reichswertzuwachssteuer, zum Rest aus den laufenden Einnahmen gedeckt werden.

Großfeuer in der Brüsseler Weltausstellung.

Brüssel, 27. Juni. In dem großen Restaurant „Metropol" der Weltausstellung brach gestern Abend ein großes Feuer aus, das das naheliegende Ausstellungsgebäude des Fürsten von Monaco und die nicht weit davon untergebrachte deutsche Abteilung stark gefährdete. Die Brüsseler Feuerwehr war aber schnell zur Stelle, und es gelang ihr, die deutsche Abteilung zu schützen, während der schöne Pavillon des Fürsten Albert von Monacos etwas Schaden erlitt. Das Restaurant „Metropol" mußte seinem Schicksal überlassen werden und ist total abgebrannt. Die großen französischen Gartenanlagen wurden vom Publikum vollständig zertreten.

Die Verkündigung des Urteils gegen Hofrichter.

Wien, 26. Juni. Die öffentliche Verkündigung des bereits gemeldeten Urteils gegen Hofrichter, das auf Kassierung und 20 Jahre verschärften Kerkers lautet, erfolgte gestern nachmittag 5 Uhr. Hofrichter bewahrte äußerlich eine ruhige Haltung, in Arrest zurückgeführt brach er aber zusammen. Die Verurteilung erfolgte wegen Meuchelmords und versuchten Meuchelmords, sowie einer Reihe militärischer Vergehen.

Wien, 26. Juni. Frau Hofrichter nahm das Urteil gegen ihren Gatten gefaßt entgegen und erklärte, ihr ferneres Leben sei mit der Fürsorge für ihr Kind ausgefüllt. Sie werde Gott bitten, sie dieses letzte Jahr vergessen zu lassen. Ob sie die Scheidung beantragen und ihren Mädchennamen wieder annehmen werde, wisse sie noch nicht.

Wien, 27. Juni. Gestern hat Hofrichter im Wiener Garnisongericht den Besuch seiner Gattin, seiner Schwester und seines Rechtsanwalts empfangen. Die Unterredung fand im Bureau des Gerichtsgebäudes statt. Hofrichter machte einen völlig gebrochenen Eindruck. Als er das Zimmer betrat, spielten sich herzzerreißende Szenen ab, seine Frau fiel ihm schluchzend um den Hals. Die erste Frage Hofrichters galt dem Kinde. Hofrichter beschwerte sich dann über die Härte des militärischen Untersuchungsverfahrens. Die Unterredung dauerte fast 3 Stunden. Beim Abschied übergab Hofrichter seiner Frau ein Lotterielos für das Kind, dann überreichte er dem Advokaten sein Testament. Hofrichter wird heute in die Militärstrafanstalt Möllersdorf gebracht werden.

Wien, 27. Juni. Ueber die Giftbeschaffung Hofrichters wird jetzt folgendes bekannt: Ein verstorbener Vetter Hofrichters übergab diesem vor einigen Jahren Zyankali, angeblich zu photographischen Zwecken. Hofrichter bewahrte das Gift in einem verkorkten Glase auf. Als im vorigen Sommer sein Hund einmal von einem bissigen Köter angegriffen wurde, erinnerte sich Hofrichters des Giftes, das er nach einigem Suchen auch wiederfand. Hofrichter war zur kritischen Zeit schwer enttäuscht über das Aufrücken seiner Kameraden. Der Besitz des Giftes weckte in ihm den Gedanken an das Verbrechen, das er jetzt büßen muß.

Panik bei einem Brande.

La Crosse (Wisconsin), 27.. Juni. Beim Brande eines Mississipidampfers entstand eine große Panik. 4 Personen wurden getötet, 12 verwundet.

Erkrankung Schiaparellis.

Mailand, 27. Juni. Giovanni Schiaparelli, der bekannte italienische Astronom ist schwer erkrankt.

Ein türkischer Kriegsfonds aus Abdul Hamids Vermögen.

Konstantinopel, 27. Juni. Die Pforte hat aus dem beschlagnahmten Vermögen des Exsultans die Summe von über 4 Millionen Pfund (81 Millionen Mark) als Kriegsfonds für einen etwaigen Krieg gegen Griechenland bereitgestellt.

Humoristisches.

Aus der „Jugend."

Aera Bethmann Hollweg. „Haben Sie gelesen, die Minister von Moltke und von Arnim sind zurückgetreten." — „Ja, durch die Nachricht von ihrem Rücktritt erfuhr man, daß sie als Minister überhaupt existiert haben."

• • •

Halb und Halb. „Ist der neue Landwirtschaftsminister wirklich ein Schwarzer?" — „Schorle-Mohrle!"

• • •

Der Konservative an der Schießbude. „Bitte, mein Herr, schießen Sie auch mal! Jeder Schuß trifft!" — „Ick werde mir hüten, det Zentrum zu verletzen!"

• • •

Theobalds Nachtlied — so betitelt ein mißvergnügter Leser der „Tägl. Rundschau" folgenden Hexenerguß (den ihm — Goethe verzeihen möge!):

Ueber allen Gipfeln
Ist Ruh,
In der „Norddeutschen"
Spürest du
Kaum einen Hauch.
Die Offiziösen schweigen im Walde.
Warte nur, Theo, balde
Ruhest du auch.

Standesamts-Nachrichten.

Dortmund 2, vom 24. Juni.

Eine Tochter: Maschinist Gemünd, Schüchtermannstraße 37. Schlosser Kordes, Düsseldorferstraße 69. Arbeiter Gelißen, Körnebachstraße 111. Bäckermeister Altekruse, Heroldstraße 62.

Eheschließungen: Kernmacher A. Behnke und Else Schluckebier. Eisenwerkarbeiter Josef Wittich und Auguste Semmling. Eisenhobler W. Schaarmann und Klara Hörich. Brückenbauarbeiter Joh. Schwatlick und Wilhelmine Kittlitz. Bergarbeiter F. Schwetfeger und Antonia Klise. Buchbinder H. Kilp und Henriette Kessemeier. Schuhmacher A. Meyer und Antonia Kochasmek.

Sterbefälle: Ella Jonas, Schmiedestraße 3, 2 Monat. Walter Wulf, Klaustalerstraße 31, 19 Tage.

Dortmund 1, vom 25. Juni.

Geburten: Ein Sohn: Portier Wimmer, Wilhelmstraße 10. Modellschreiner Herget, Heinrichstraße 47. Schneidermeister Hüttner, Kirchenstraße 28. Monteur Friesendorf, Wilhelmstraße 40. Fuhrmann Mannel, Kurzestraße 2

Eine Tochter: Monteur Venjakob, Albrechtstr. 13. Bauarbeiter Themm, Uhlandstraße 45. Bauarbeiter Schmitz, Kurfürstenstraße 41. Eisenbahnbauinspektor Seel, Dresdenerstraße 20. Hochofenarbeiter Müller, Huckarderstraße 7.

Aufgebote: Reisender Er., Wemy und Anna Pieper. Hülfsarbeiter G. Vollbrinker und Emma Korpjuhn. Maschinist Joh. Höbener und Ottilie Birk. Eisenwerkarbeiter W. Surdyk und Magdalena Klementowitz.

Eheschließungen: Seiler K. Gausepohl und Emma Siemon. Gärtner O. Zinsmeyer und Elise Wiemer. Gastwirt Ch. Dahmen und Maria Schiffa. Kesselheizer A. Behrendt und Elfriede Teplaff. Schreiner Jos. Hagenauer und Maria Braun. Schreiner Paul Murawski und Martha Gantke.

Sterbefälle: Reichsinvalide Josef Zunkel, Amalienstraße 9, 67 Jahre. Ehefrau Emilie Hahn, Glückaufstraße 53, 48 Jahre. Paul Prahle, Schützenstraße 63a. 3 Monate. Wilhelm Holzbrink, Burgweg 68, 1 Jahr. Josef Schmitz, Josefstraße 17, 8 Monate.

Dortmund 2, vom 25. Juni.

Geburten: Ein Sohn: Steiger Gamm, Körnerhellweg 39, (Zwill.) Schlosser Kleffner, Düsseldorferstraße 22. Schlosser Herderer, Schlosserstraße 37. Kutscher Göddemeier, Löwenstraße 6. Koksarbeiter Sliwinski, Robertstraße 27a.

Eine Tochter: Bergmann Osinski, Haydnstraße 54. Buchhalter Lungwitz, Holzhofstraße 15. Schlosser Schulze, Huyssenstraße 23. Metzgermeister Mermann Schwanenstraße 48.. Kutscher Stawicki, Bismärschstraße 5. Lagerist Rüsseler, Junggesellenstr. 16. Fuhrunternehmer Evers, Düsseldorferstraße 43.

Aufgebote: Rotttenarbeiter Karl Engelbrecht und Anna Neufeld. Schlosser K. Herbrechter und Hedwig Haseke.

Eheschließungen: Oberreisender K. Dornbracht und Gertrud Kaik. Buchhalter H. Merten und Karoline Brock. Laborant F. Adam und Wilhelmine Hollmann. Schlosser H. Meermann und Emilie Siering. Bauarbeiter St. Lisiecki und Bronislawa Rynarzewski.

Sterbefälle: Witwe Julie Wendel, Kaiserstraße 11, 69 Jahre. Witwe Klara Rüßmann, Kaiserstraße 106 66 Jahre. Bergmann Joh. Szymczak, Bornstraße 204, 35 Jahre. Reisender Karl Friesen, Haydnstraße 74, 47 Jahre.

Im Rheingold-Garten konzertiert morgen Dienstag abends 8 Uhr die Hubertsche Kapelle unter Leitung des Herrn Kapellm. Hubert und die Rheingold-Kapelle „Teply." Der Garten wird festlich illuminiert. Es ist bekannt, daß der Aufenthalt in dem von allen Seiten geschützten, schön gepflegten Rheingold-Garten sehr angenehm ist, und daß Verpflegung und Bedienung nichts zu wünschen übrig lassen. Dazu noch ein vorzügliches Doppelkonzert. Das dürfte Zugkraft genug ausüben.

Bekanntmachung.

Staatlicher Heizer-Kursus.

In der Zeit vom 29. August bis 12. September d. J. wird in Dortmund ein staatlicher Heizerkursus abgehalten werden. Die Teilnehmer sollen in der Regel mindestens ein Jahr als Heizer im praktischen Betriebe tätig gewesen sein. Doch können ausnahmsweise auch andere geeignete Personen zugelassen werden. Nach Beendigung des Unterrichts findet eine mündliche Schlußprüfung statt, an der sich unter Umständen auch Nichtkursisten beteiligen können. Das Schulgeld beträgt 6 Mk.

Anmeldungen in denen eine Angabe über die bisherige Tätigkeit als Heizer zu machen ist, sind an die Königliche Gewerbeinspektion in Dortmund, Leipzigerstraße 22 zu richten, welche auch nähere Auskunft erteilt.

Arnsberg, den 25. Februar 1910.

Der Regierungspräsident.

Vorstehendes wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Dortmund, den 9. März 1910.

Der Oberbürgermeister.

Gebr.
Dortmund
Ausser
Elegante
Kleidern, Hosen, Jacken,
mit einer Preise
Kind
Schulter- und Vor
Lär
Jede weitere G
Statt jeder beso
Arthur
Ein kräftiger
Sonnt
angekommen.
Dortmund, den 26.
Paul Au
1811
Rheingold
Dienstag, den 28. Ju
3. Doppel
ausgeführt von der ges
Leitung: Kgl. Musikdiri
und der Rheingold
Illumination
Eintrittspreis, einschl.
WALH
in DORTMU
Täg
Militär-K
ausgeführt von der Kape
Reg. 34 Montigny-Metz.
II. Ka
Kölner Musik-Gesa
1 Dame Direkt.: Ed. Sa
Ausschank von ff. Brauh
chener Bedienung.
Walhalla-Ga
Eintrit
Freden
Dienstag, de
II. Volks
der verstärkten
Anfang 8 Uhr.
Vorzugskarten mit 1
Nordseebad
Seebad u. Luftkurort I. Ranges
Warme u. kalte Seebäder. —
Abwechslungsreichst. Sze
verkehrs Hamburgs, Ank
dampfer d. Hamburg-An
gatten d. Kaiserl. Yachtk
Regatta-
Frequenz: 22791 Kurgäste, 98
d. d. Verband der Nordseeb
A.-G., sowie durch
Städtische Desi
erstraße Nr. 205.
Desinfektion von Kleider
t, Polstermöbeln, Teppichen
Auskunft erteilen die stä
d das städtische Medizinala
bitzentrale Nr. 20.
Straßens
Die Straße „Neuer Gra
bigstraße, wird wegen Asph
d. d. Mts. ab bis auf Wei
kehr gesperrt.
Dortmund, den 25.
Po

Gebr. Alsberg

Dortmund, Brückstr. 26

Aussergewöhnlich billig!

Elegante Damen-Wäsche

Hemden, Hosen, Jacken, Damen-Nachthemden leicht angestaubt mit einer **Preisermässigung** von **30%**

Kinder-Hemden

Schulter- und Vorderschluß aus gutem Hemdentuch

Länge 40 **28** Pf.
Jede weitere Größe bis 95 cm 8 Pf. mehr,

Einmaliges Angebot

besonders vorteilhafter

Damen-Wäsche

Serie I
Hemden, Hosen, Jacken,
mit Spitze besetzt, in guter Qualität,
zum Aussuchen Stück **85** Pf.

Serie II
Hemden, Hosen, Jacken,
Vorder- u. Schulterschluss, mit Feston und Spitze,
zum Aussuchen Stück **1.25** Pf.

Serie III
Hemden, Hosen, Jacken,
mit Feston garniert, aus gutem Madapolam,
zum Aussuchen Stück **1.65** Mk.

Serie IV
Hemden, Hosen, Jacken,
elegante Fassons, reich mit Feston garniert,
zum Aussuchen Stück **1.95** Mk.

Kissenbezug ausgenäht . . . . per Stück **48** Pf.
Kissenbezug mit Durchsatz oder gebogt p. Stück **78** Pf.
Kissenbezug mit Feston-Durchsatz per Stück **1.25**

1 kleiner Posten **Parade Kissen** ringsum mit Feston-Volant u. Durchsatz **1.95**

Bettbezug 1½ und 2 schläfig, aus Chiffon per Stück **2.90**
Bettbezug 1½ schläfig. Damast . . per Stück **3.75**
Bettbezug 2 schläfig, Damast . . . per Stück **3.95**

1 kleiner Posten **Bettücher** 150/210 Halbleinen und Chiffon . . . **1.95**

Statt jeder besonderen Anzeige!

Arthur
Ein kräftiger
Sonntagsjunge
angekommen.

Dortmund, den 26. Juni 1910,

Paul Auerbach und Frau
Stefanie geb. Lehmann.

1811

Rheingold-Garten.

Dienstag, den 28. Juni cr., abends 8 Uhr: 1811

3. Doppel-Konzert

ausgeführt von der **gesamt. Kapelle Hubert**
Leitung: Kgl. Musikdirigent a. D. Alex Hubert.
und der **Rheingold-Kapelle „Teplý".**

Illumination des Gartens.

Eintrittspreis, **einschl. Programm 50 Pfg.**

WALHALLA
in DORTMUND voran

Täglich
Militär-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Kgl. Feld.-Artill.-Reg. 34 Montigny-Metz. Musikmeister L. Klamberg

II. Kapelle
Kölner Musik-Gesang-Possen Ensemble

1 Dame Direkt.: **Ed. Saltin-Bastian** 8 Herren

Ausschank von ff. Brauhausbier. Original Münchener Bedienung. **Paul Thiele.**

Walhalla-Garten geöffnet.
Eintritt frei.

Fredenbaum.

Dienstag, den 28. Juni!

II. Volks-Konzert

der verstärkten Kapelle Merkert.

Anfang 8 Uhr. **Eintritt 20 Pf.**

Vorzugskarten mit 10 Pfg. Nachzahlung.

Nordseebad Cuxhaven.

Seebad u. Luftkurort I. Ranges. Sommer u. Winter-Kurort.

Warme u. kalte Seebäder. — Heil- u. medizinische Bäder.

Abwechslungsreichst. Szenerie inf. d. enorm. Seeverkehrs Hamburgs, Ankunft u. Abf. d. Schnelldampfer d. Hamburg-Amerika-Linie. Segel-Regatten d. Kaiserl. Yachtklubs u. d. Norddeutsch. Regatta-Vereine.

Frequenz: 22791 Kurgäste, 98000 Passanten. Prospekte d. d. **Verband der Nordseebäder, Hasenstein & Vogler A.-G.,** sowie durch die **Badekommission.**

Städtische Desinfektionsanstalt,

Fernspr. 3249.

Desinfektion von Kleider- und Wäschestücken, Bettwerk, Polstermöbeln, Teppichen, Pelz- und Sammetsachen 2c. Auskunft erteilen die städtische Desinfektionsanstalt und das städtische Medizinalamt, Betenstr. 35. Fernspr. Stadtzentrale Nr. 20. 1681

Straßensperrung.

Die Straße „Neuer Graben", von Weisbach- bis Uhlandstraße, wird wegen Asphaltierung von Dienstag, den 28. d. Mts. ab bis auf Weiteres für jeden Fuhrwerksverkehr gesperrt.

Dortmund, den 25. Juni 1910.

Polizei-Verwaltung.

Montag, 4. Juli, letzter Tag!

CIRCUS CORTY ALTHOFF

Heute, Montag 27. Juni:

Grosse brillante Vorstellung.

18 Nummern **18**

Ganz Dortmund ist entzückt über das hier noch nie gesch. **Riesenprogramm.**

Auftreten von:

- Consul Patsy -

Die fliegenden Menschen. Die Wunder-Elefanten. 42 Steiger und 14 weitere Weltstadt-Attraktionen

Dienstag, den 28. Juni, 8¼ Uhr:

Grosse Gala-Vorstellung

Geehrter Herr!

Hierdurch möchte ich Ihnen meinen besten Dank aussprechen, Ihre „Rino-Salbe" hat mir sehr gute Dienste getan, mein Fuß ist voll ständig zugeheilt. Ich kann Ihre Rino-Salbe daher allen Fußleidenden bestens empfehlen.

L'heide, 17./10. 06.

Frau I. Loss.

Diese Rino-Salbe wird mit Erfolg gegen Beinleiden, Flechten und Hautleiden angewandt und ist in Dosen à Mk. 1.15 und Mk. 2.25 in den Apotheken vorrätig; aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden. Fälschungen weise man zurück.

Am Dienstag, den 28. Juni 1910 vormittags 8 Uhr werde ich I. in Dorstfeld, Kaiserstr. 38 **1 Regal, Cigaretten, Streichhölzer, Malz- und Gesundheitskaffee, 1 Tafelwage mit Gewichten u. v. A.** II. um 10½ Uhr in Dortmund, Kuckelke Nr. 15 **6 Paar Damenstiefel, 5 Paar Grubenschuhe, 45 Herrenanzüge, 54 Burschen- und Knabenanzüge, 12 bunte Westen, ca. 80 Hosen, 1 Regal, 1 Trümo, 1 Sofa, 1 Waschkommode, 22 Damen- und Mädchenblusen u. Corsetts, 2 elektr. Lampen, 1 Geldkassette u. v. A.** öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigern.

Dortmund, d. 25. Juni 1910

Kießling,
1130 Gerichtsvollzieher

Tüchtige
Vorzeichner

sofort gesucht.
Maschinenfabrik Hohenzollern, Düsseldorf-Grafenberg.

Leistungsfähige
Biskuit- und Waffel-Fabrik
sucht für Dortmund gut eingeführten
Generalvertreter!

Offerten unter **H. K. 4332** an die Exp. d. Bl. 112

Schmiede und Zuschläger

im Feldbahnbau erfahren, werden eingestellt von 1133

Glässing & Schollwer
Feldbahnfabrik
Schüren, Kreis Hörde.

---

10 Maurer

bei gutem Lohn sofort gesucht.
Lungenheilanstalt Aprath,
Rheinland.

Persil



lässt Spitzen, Gardinen, Batist, Waschseide, o o o Stickereien etc., überhaupt o o o

alle zarten Stoffe beim Waschen

wieder wie neu werden! Denkbar gründlichste Reinigung bei grösster Schonung und Erhaltung des Gewebes. Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
o o o auch der seit 34 Jahren weltbekannten o o o

Henkel's Bleich-Soda.

Ein Schlager für jede Concurrenz

ist mein einmaliges Angebot.

Ein ausgemaltes Porträt

35/45 gr. erhält jeder der mir eine Potographie sendet, solche fast lebensgroß vergrößert und **ausgemalt** bis zum **Einrahmen fertig gestellt** für einen Teil meiner Herstellungskosten von Mk. 1.75, **ohne jede weitere Kaufverpflichtungen** geliefert, **Jedes weitere Bild** in **derselben Ausführung** kostet Mk. **3.50**. Das von mir gelieferte ausgemalte Porträt darf nicht mit ähnlichen Angeboten, die nur eine **rohe Vergrösserung nicht ausgemalt** liefern verglichen werden. Diese Offerte gilt nur für die Dauer von 8 Tagen.

Hochachtend

Atelier „Thoma" Berlin, N. 113.

Für Dortmund und Umgegend wird ein junger Mann als
Reisender

zum 1. Juli gegen Monats-Gehalt gesucht. Branche-Kenntnisse nicht erforderlich. 1127

E. Sagewka, Bielefeld Sieker.

Wir suchen für unser Werk einige tüchtige
Hobler und Bohrer

für große Bänke. Off. unt. **L. V. 530 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln a. Rh.**

Tüchtiges, in allen Hausarbeiten erfahrenes
Mädchen

von Kinderlosem Ehepaar gesucht
II. Kampstr. 34 II.

Für kl. Geschäftshaushalt (Metzgerei) wird per 15. Juli
ein sauberes Mädchen

nach Barmen gesucht.
Frau Kuhstoß
Barmen-Rittershausen
Berlinerstr. 152

---

2. Etage,

Arndtstraße 6, 6 Zimm., Badez. Speisekammer, Veranda, Erker, 1 Mans., zu sof. od. sp. zu verm. Näh. Hamburger Str. 97.

---

2 Mansardenzimmer
zu vermieten.
Heiligerweg 2 I. 1202

Herrschaftliche
Etagen-Wohnungen

von 4 und 5 Zimm. mit sämtl. Zubehör, sofort oder später zu vermieten Näheres Hohensyburgstr. 81, part.

Schöne, abgeschlossene
Wohnungen

von 5 Zimmern und Zubehör sind per 1. Oktober zu verm. Näh Neuer Graben 44 Bureau.

Herrschaftliche
1. und 3. Etage,

5 Zimmer m. Diele, per sofort o. später zu verm. Olgastr. 12.

Parterre-Etage,

1 Diele, 4 Zimmer, 1 Terrasse u. Zubehör per sofort oder später zu vermieten. Olgastr. 12.

Abgeschl. 3. Etage

von 3 Zimmern mit Balkon z. 1. Juli zu vermieten. Koch- und Leuchtgas, sowie elektr. Licht vorhanden. Liboristraße 9.

Herrsch. 1. Etage,

7 Räume, sofort od. später zu vermiet Kronprinzenstr. 103.

Anständiger junger Mann erhält Kost u. Logis. 1206
Stephanstraße 12.

Kleine Anzeigen

Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote

finden wirksamste Verbreitung durch das

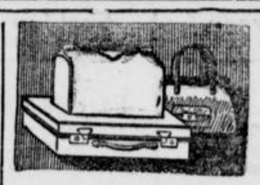
„Dortmunder Tageblatt."

Kost u. Logis

zu haben.
Hermannstraße 37 I.

Versetzungsh. herrsch. I. Etage 5 Zimmt Küche u. all. Zubehör zum 1. Juli od. später zu verm Sonnenstraße 147, pt.

Herrs. abg. 1. Etage,
5 Zim., elektr. Kochgas, mit sämtl. Zubehör zu sofort oder später zu vermieten.
Näh. Arndtstraße 114.



Reiseartikel

kaufen Sie preiswert bei

Sattler W. Grützmacher Ostenhellweg 46.

NORDSEEBAD

INSEL LANGEOOG

Reisewege:
Ueber Bremen-Oldenburg / Münster-Emden) Esens-Bensersiel
„ Leer-Norddeich-Norderney
„ Wilhelmshaven-Wangerooge
„ Bremerhaven bezw. Hamburg-Helgoland-Norderney

Auskunft erteilen: Reederei **Esens-Langeoog A.-G.** Direkt.) **Becker-Esens),** die Reedereien **„Norden"** und **„Frisia", Norderney,** die Hotelwirte **O. Peters** (Hotel Germania), **J. Falke** (Hotel Kurhaus), **H. Flörke** (Hotel Ahrenholtz,), **G. Ostermann** (Hotel Leiss) **H. Ihnken** (Hotel Meinen) und der Gemeinde-Vorstand.

Evangelischer und katholischer Gottesdienst. Wasserleitung und Kanalisation

Fahrkarten die zur wahlweisen Benutzung berechtigen, werden ausgegeben über Esens und Norderney

---

Für den Sommer

empfiehlt sich wegen ihrer knappen und übersichtlichen Darstellungsweise sowie wegen ihrer schnellen Mitteilung und präzisen Beurteilung der Tagesfragen die

„Freisinnige Zeitung"

ganz besonders als Lektüre

Bei der gespannten inneren Lage, infolge der Herrschaft des schwarz-blauen Blocks und der Schwäche der Regierung, ist die

„Freisinnige Zeitung"

besonders in diesem Hochsommer ein willkommener Führer für alle, die sich mit den öffentlichen Angelegenheiten befassen, da sie kurz aber treffend über die Vorgänge in allen Parteien und die Ansichten und Maßnahmen der Regierung informiert.

Man abonniert auf das III. Quartal für

Mk. 3,90 bei allen Postanstalten.

In Berlin bestellen alle Zeitungsspediteure die „Freisinnige Zeitung" zum Preise von Mk. **3.**— frei Haus. Neue Abonnenten erhalten gegen Einsendung der Abonnementsquittung an die Expedition der „Freisinnigen Zeitung", Berlin, Zimmerstraße 8 pt., die noch im Juni erscheinenden Nummern kostenfrei zugestellt.



Dortmunder Dampf-Neuwäscherei u. Plättanstalt vorm. Wilh. Bickner

Münsterstr. 193/193a. Telefon 1181.

Übernahme von

Haus- u. Familienwäsche, Gardinenwäsche u. Appretur auf Neu.

Spezialität: Stärkenwäsche.

Für sauberste Ausführung; prompte u. reelle Bedienung wird garantiert.

Althoff

Grosser Verkauf von Damen- und Kinder-Schürzen

zu ganz aussergewöhnlich billigen Preisen.

Weisse Zier-Schürzen

Weiße Zierschürzen
mit Trägern, Batist, ringsum mit Stickerei, in verschied. schön. Dessins **90** Pf.

Weiße Zierschürzen
ganz aus Stickerei-Stoff, mit englischen Trägern aus Feston **1.10**

Weiße Zierschürzen
aus Batist à jour, Miederform mit Stickerei-Durchsätzen, Träger a. Stickerei-Zwischensatz, mit Feston **1.25**

Weiße Zierschürzen
Miederform mit Trägern, a. gestr. Batist, m. Stickerei-Durchs., ringsum Stickerei **1.45**

Weiße Zierschürzen
a. gestr. Batist, Miederform m. Lochstickerei-Durchsätzen und Trägern, ringsum Lochstickerei-Feston **1.75**

Farbige Zier-Schürzen

Farbige Zierschürzen
aus gestreiftem Siamosen, mit englischen Trägern und bedruckter Borde **58** Pf.

Farbige Zierschürzen
aus gestreiften Siamosen, mit englischen Trägern u. schöner türkischer Borde **65** Pf.

Farbige Zierschürzen
aus Siamosen, Träger mit Volant, mit bunter Borde besetzt **85** Pf.

Farbige Zierschürzen
aus gestr. Siamosen, Träger mit Volant u. Paspel **95** Pf.

Farbige Zierschürzen
aus gestreiften Siamosen, Miederform, Träger m. Volant mit breiter Borde besetzt **1.15**

Damen-Schürzen weiss u. farbig

Damen-Schürzen
aus gestreiftem Siamosen, mit engl. Trägern u. buntem Bordenbesatz **95** Pf.

Damen-Schürzen
aus uni oder gestr. Siamosen m. Latz u. Trägern m. Blend. od. m. Feston-Zwischensatz **95** Pf.

Damen-Schürzen
aus gestreiftem Siamosen, mit Latz und Trägern mit weissem Blendenbesatz **1.25**

Damen-Schürzen
Mieder-, Empire-, Prinzess- uud Directoire-Form m. Borden- oder Blendenbes. **1.95**

Damen-Schürzen
aus Ia. gemustertem Satin Empire-Fasson **2.90**

Damen-Schürzen weiss u. farbig

Damen-Schürzen
aus weissem Cretonne mit Volant, Latz m. Stickerei-Volant **95** Pf.

Damen-Schürzen
aus weissem Linon Latz mit 2 Durchsätzen und Feston **1.25**

Damen-Schürzen
aus weissem Cretonne Träger a. Feston u. Stickerei-Durchsatz **1.65**

Damen-Schürzen
aus weissem Cretonne m. Durchsätzen und Feston mit Latz und Träger **1.65**

Reform-Schürzen
anschließend. Taillen-Form a. Ia. gemustertem Satin **4.25**

Haus-Schürzen aus gutem Siamosen, mit Volant u. Besatz **85** Pf. — aus gutem gestreift. Siamosen, m. Volant Gähren-Façon **95** Pf. — aus gutem gestreift. Siamosen, m. Volant ca. 130 cm weit **1.25**

Kinder-Schürzen
aus gutem Siamosen
Grösse 45—55 **85** Pf.
Grösse 60—70 **1.10**

Kinder-Schürzen
aus Ia. Siamosen, beste Verarbeitung, mit Taschen
Grösse 50 **1.10**
Jede weitere Grösse mit 15 Pf. steigend.

Kinder-Schürzen
aus gestreiftem weissen Batist, Passe mit Stickerei-Einsatz
Grösse 45 **90** Pf.
Jede weitere Grösse mit 15 Pf. steigend.

Knaben-Schürzen
aus gutem Siamosen, mit 2 Taschen
Grösse 45—55 **48** Pf.

Grosser Verkauf von ca. 1000 Blousen

ganz bedeutend unter regulären Preisen.

Posten No. 1
Zéphyr-Blousen
einfarbig, reich bestickt und mit Ziersäumchen garniert
Serie I **3.90** Serie II **3.25**

Posten No. 2
Reinwollene Mousseline-Blousen
ganz gefütt., hochgeschloss. und halsfrei. chice Facons

Serie I	Serie II	Serie III
9.50	7.50	6.75

Posten No. 3
Prima Woll-Blousen
aus vorzügl. Stoffen, Hemd- und Facon-Blousen, reich garniert
durchweg **7.50**

Posten No. 4
Stickerei-Blousen
ganz aus imit. Madeira-Stoff, mit Passe
durchweg **7.50**

Reise-Koffer | **Reise-Taschen** | **Reise-Körbe** | **Reise Plaids** | **Bade-Artikel**

Besondere Gelegenheits-Käufe.

Ein Posten
farbiger Herren-Oberhemden
Zéphyr und Perkal, mit festen und losen Manchetten, nur in Halsweiten 40—45 cm . . . **2.50**

Ein Posten
breiter Selbstbinder
Streifen-Dessins und gemustert **65** Pf.

Ein Posten
Damen-Handschuhe
für kurze Aermel durchbrochen, reine Seide, schwarz und weiss, mit und ohne Finger . . . **1.45**

Ein Posten
Staub-Paletots
135 cm lang, aus grauen u. modefarb. guten Covercoat-Stoffen Kragen m. Seide garn. **11.50**

Engl. Tüll-Gardinen
weiss und creme, vorzügliche Qualität

130×300 cm	130×320 cm	140×…
3.90	**6.25**	**7.25**

Frottier-Badetücher
weiss Kräuselstoff, mit Kante:

100×100 cm	125×160 cm	140×200 …
95 Pf.	**2.35**	**3.25**

Tonnen-Garnituren
weiß mit Gold-Dekor, 16-teilig moderne Form **6.75**

Montag, den 27. Juni 1910. **Dortmunder Tageblatt.** Nr. 147. 27. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Allensteiner Totentanz.

Von Paul Schweder.

S. u. H. Allenstein, 24. Juni.

Auf dem stimmungsvollen Stadtfriedhof von Allenstein, der dem Hotel der Frau v. Schönebeck-Weber in der Zeppelinstraße gegenüberliegt, ist man gegenwärtig damit beschäftigt, den Grund für ein neues Rathaus der Stadt auszuheben, das auf dem Terrain des alten Gottesackers erstehen soll. Und aus den zerwühlten Gräbern steigen die Gebeine einer verklungenen Allensteiner Menschheitsepoche hervor, Schädel und Knochen rollen mit dumpfem Gepolter in bereitstehende Särge, um an einer anderen Stätte wieder beigesetzt zu werden. Das nicht alltägliche Schauspiel lockt die Allensteiner an, die von einer mit Grauen gemischten Neugier beseelt dem seltsamen Beginnen zuschauen, das lebhaft an die Szenerie in „Hamlet" erinnert, da der Dänenprinz mit York's Schädel in der Hand über Werden und Vergehen nachsinnt.

Auch droben im Allensteiner Schwurgerichtssaale sieht man zur Zeit vor zwei zerwühlten Gräbern, und „Sein oder „Nichtsein" ist auch hier die Frage für die Frau, deren Geist gleich dem des Dänenprinzen dem arg verwirrt, dem anderen nur um so klarer erscheint. Und es ist, als wenn die beiden Toten für die man sie verantwortlich macht, auch langsam emporsteigen, um racheheischend ihre Hände auszustrecken, nach der, die sie dereinst geliebt. Der würdige Schwurgerichtspräsident hat gleich zu Anfang der Verhandlung auf die Stimme aus dem Grabe hingewiesen, die von den Geschworenen abgewogen werden soll gegen die Stimme der Angeklagten. Und die Stimme des Toten hat gar laut getönt, in den ersten Tagen des Riesenprozesses, so laut, daß die der Angeklagten fast verklang. Erst langsam hat auch ihre Stimme sich Geltung verschafft, von der der tote Göben rühmte, daß ihr sonorer Klang und Charme ihn zu allererst gefangen genommen habe. Und dann kam der Tag, wo der Tote mit der Lebenden um das Gehör der Geschworenen rang, und wo das Maß der Schuld, das bei der Frau ursprünglich groß erschien, sich mit dem des toten Geliebten die Wage hielt. Jetzt aber schaufelt man bereits sein Grab langsam zu und leiser immer leiser erklingt der Racheschrei. Es hat ihm nichts genützt. dem Mörder des Herrn Schönebeck, daß seine klagende Stimme durch die einer großen Anzahl treuer Kameraden unterstützt wurde. Ihre Totenklage klang unstreitig rein und voll. Aber je fester diese prächtigen Menschen zu dem Toten standen, um so erschütternder wirkt jetzt die Enttäuschung, die ihnen die Beweisaufnahme der letzten Tage gebracht hat. Mit zäher Beharrlichkeit hat die Verteidigung der Angeklagten auf das eine, das wichtigste Ziel hingearbeitet, die Stimme aus dem Grabe unwirksam zu machen. Und es kann kein Zweifel mehr darüber herrschen; das Bild des einen Toten ist getrübt, das Bild des „Edelmenschen" Göben hat einen perversen Zug bekommen. Und wie um das Bild der Angeklagten ranken sich auch um das seine die rätselvollen Arabesken eines abnormen Trieblebens, das die Menschen „Liebe" nannten, uns aber unverständlich und grauenvoll zugleich erscheint. So hat die Stimme der Lebenden sich langsam durchgesetzt und es entsteht von selbst die Frage: Wozu der Lärm? Die Aufklärung der Allensteiner Tragödie ist nicht um einen Schritt vorwärts gekommen, der Skandal, den sie gleich einer Pandorabüchse in sich barg, aber immer größer geworden. Die „Wissenden "haben es vorausgesagt, vorausbefürchtet, doch kann man andererseits erwarten, daß nicht ins Blaue hinein 60 bis 70 000 Mark Staatsgelder riskiert worden sind, um dies Seitenstück zum Eulenburg-Prozeß zu inszenieren. Doch, wenn auch ein Teilresultat erzielt werden sollte, so ist es nach Lage der Sache selbstverständlich, Dieser Prozeß wird niemals die Lösung bringen, die das beleidigte Rechtsgefühl erwartete. Dagegen schäumt eine ganz neue Schmutzwelle auf, die über eines Toten Grab dahinstürmt, und das zum Rosten bringt, was durch den Gifthauch der Allensteiner Affäre nur blind geworden schien..

Es gab eine Möglichkeit dies alles zu vermeiden. Denn es steht fest, daß Herr v. Göben ursprünglich keinen Selbstmord wollte. Und wie es gekommen ist, die psychopathisch und auch sonst belastete Angeklagte für diesen Prozeß zu konservieren. hätte es wohl kaum sonderliche Mühe gemacht, dem Herrn v. Göben das stumpfe Tischmesser vorzuenthalten. mit dem er sich die Pulsader durchschnitt, um in stundenlanger Einsamkeit zu verbluten. Aber man hat ihm leider nicht die Wohltat vergönnt, die man der Angeklagten von Anfang an zubilligte. nämlich, daß man ihn im Unklaren ließ über das Maß seiner Verantwortlichkeit mit Rücksicht auf seinen geistigen Zustand. Wäre ihm nicht mit brutaler Deutlichkeit vor Augen geführt worden, daß man keinerlei Anlaß habe, seine Zurechnungsfähigkeit nach irgend einer Richtung hin zu bezweifeln, so hätte der trotz alledem und alledem Unglückliche fraglos den Tag erlebt, an dem sein anormales Trieblebe aufgedeckt wurde, das ihn vor völliger Vernichtung schützte. Dieser Tag der Erkenntnis hätte sich aber dann nicht vor einem bürgerlichen Schwurgericht, sondern hinter den verschlossenen Türen eines militärischen Forums abgespielt. Wir hätten dann weder die Interpellation im Landtage noch diesen Prozeß hier gehabt, Vieles wäre menschlicher erklärt, manches milder gestaltet worden, Und wenige Monate nach dem Schluß in der Majorsvilla hätte ein kurzes Telegramm uns von Schuld und Sühne aus Allenstein berichtet. Statt dessen rollt nun die trübe Flut noch immer weiter, wühlt alte Gräber auf, und öffnet neue. Noch schwankt das Zünglein der Wage hin und her, heute für, morgen, gegen die Frau sich richtend, deren Schicksal in den Händen der zwölf Männer aus dem Volke liegt. Und ich wüßte keinen, der gern auf dem Platze dieser Männer säße, denn ihre Aufgaba ist furchtbar schwer: die Aufgabe, dem Reigen des Allensteiner Totentanzes den Abschluß zu geben, den er verdient.

37. Deutscher Gastwirtstag.

S. u. H. Danzig, 22. Juni.

Zu Beginn des zweiten Verhandlungstages kamen zunächst Personalfragen von Fachkollegen zur Erörterung. Seitens der Zöne Posen lag ein Antrag vor, eine Ministerialverfügung zu erwirken, daß in kleineren Orten eine eigene Fachklasse, Kellner- und Kochlehrlinge der kaufmännischen Klasse angegliedert werden. Der Antrag wurde angenommen. Ein Antrag, alle Renten- und Altersheimkassen vorläufig fallen zu lassen, dafür die Verbandsunterstützungskassen mehr auszubauen wird dem geschäftsführenden Ausschuß überwiesen. Eine weitere Gruppe von 7 Anträgen beschäftigt sich mit der Frage, der Polizeistunde und der Polizeiverordnungen. Der geschäftsführende Ausschuß wurde beauftragt, einen Antrag Stehler an maßgebender Stelle zu vertreten, wonach in Abänderung der Verschiebung vom Jahre 58 die Polizeistunde einheitlich auf 12 Uhr festgesetzt werden solle. Ein Antrag Duisburg wünscht, daß der Verband beim Minister vorstellig werde, damit vor Erlaß einschneidender das Gewerbe betreffende Polizeiverordnungen durch den Regierungspräsidenten die Absicht solcher Verordnungen unter Angaba des Gegenstandes, den sie betreffen sollen, vorher dem Gewerbe bekannt gegeben wird. Drei Anträge beschäftigen sich mit den Kostenforderungen seitens der Kreistierärzte bei vorgenommenen Stallrevisionen. Es wird beschlossen, daß der geschäftsführende Ausschuß bei dem Bundesrat als der zuständigen Stelle vorstellig werden soll, um eine Aufklärung herbeizuführen.

Röder (Berlin) besprach sodann ‚das Genossenschaftswesen und die Genossenschaftsbrauereien". Der Redner ging davon aus, daß durch neue Steuerbelastung der Gastwirteverband wie eine Zitrone ausgepreßt sei und sich seiner Haba wehren müsse. Dazu sei genossenschaftlicher Zusammenschluß im allgemeinen ganz besonders auf dem Gebiete des Hauptkonsumartikels, dem Bier, ratsam um dem Großkapital

Sinn & Co. Dortmund.

Inventur 1910

Wohlfeile

Inventur-Preise

Von Montag, den 27. Juni ab bis einschließlich Donnerstag, den 30. Juni

werden

sämtliche Artikel unseres grossen Warenlagers

(ausser Fadengarnen)

wegen bevorstehender Inventur

zu herabgesetzten Preisen verkauft.

Dortmund **Sinn & Co.** Dortmund

Im Ruhmesglanz.

Roman von Benno Zehden. 1

(Nachdruck nicht gestattet.)

Als das Tageslicht langsam entschwand, da erst legte Paul Geßler Pinsel und Palette aus der Hand.

Mit prüfendem Blick stand er vor dem Bild und betrachtete es aufmerksam. Ja, es war fertig. Mitdem stillen Stolz der Schöpferfreude trat er zurück von der Staffelei und zog den Malkittel aus.

Immer behaglicher wurde es ihm ums Herz. Er freute sich, daß die Arbeit gelungen war, und daß nun auch wieder ein hübsches Stückchen Geld ins Haus kam.

Während er noch am Waschbecken stand und die Pinsel wusch, wurde geklopft.

„Herein, mein Jungchen!" rief er fröhlich.

Und herein trat Alfred Zacher, der beste und treueste Freund des Malers.

Mit derbem Händedruck begrüßten sie sich.

Freudig deutete Paul auf das neue Bild hin.

„Da, mein Junge, nun ist es fertig. Nicht ein Strich wird mehr daran getan. Nun sieh es Dir mal recht genau und ganz ehrlich an.

Schweigend stand Alfred vor der Staffelei.

„Na, was meinst Du, ist es gelungen?"

„Das fragst Du noch? Großartig gelungen ist es! Ein Kunstwerk sondergleichen ist es geworden!" rief Alfred voller Enthusiasmus.

„Na, na, übertreibe nur nicht, mein Kerlchen!"

„Durchaus nicht! Es ist Deine beste Arbeit, und sie wird Deinem Ruhmeskranz ein neues Lorbeerblatt einfügen."

Paul zuckte leichthin die Schultern. „Ruhm und Lorbeer, Du lieber Himmel. Das Bild bringt runde zwölf tausend Mark, und das ist mir im Augenblick mehr wert."

Ein wenig ungläubig sah der Freund auf. „Das ist doch nicht Dein Ernst?"

„Aber bitte, sehr sogar."

„Ich weiß doch, wie ehrgeizig Du bist."

„Gewiß, wo es angebracht ist, bin ich es. Aber deshalb brauche ich doch den edlen Mammon auch nicht zu verachten! Zwölf braune Lappen verdient man heute nicht so leicht, mein Lieber. Unterschätze das ja nicht! Ohne Geld konnten wir uns nicht so ein üppiges Leben leisten."

Noch immer stand Alfred und sah das Bild an. Endlich stöhnte er: „Wann werde ich so etwas können!"

Lächelnd erwiderte der Aeltere: „Immer Geduld, auch Du kommst dahin."

„Aber wann. Schon bin ich dreißig, und noch kann ich nichts!"

„Kerlchen, Du übertreibst wieder einmal. Du weißt ganz gut, daß ich viel von Deinem Talent halte. Du bist mein bester Schüler."

„Aber weiter auch nichts."

„Sei nicht so ungerecht. Vergiß doch nicht, daß Du kaum fünf Jahre bei der Kunst bist. Hätt' ich damals nicht durch Zufall Dein Talent entdeckt, dann säßest Du vielleicht heute noch auf Deinem Kontorsessel."

Dankbar blickte Alfred auf. „Ja, Paul, das werde ich Dir nie vergessen, daß Du mich aus meinem Beruf nahmst, in den man mich hineingedrängt hatte. Ewig bin ich Dir dafür verpflichtet."

Lachend rief Paul. „Mach' nicht so viel Aufhebens davon."

Doch Alfred fuhr fort: „Und wie hast Du mich unterstützt, nicht nur mit Rat, sondern auch durch Taten!"

„So laß doch das, Mensch!"

„Nein! Ich muß mir immer wieder ins Gedächtnis zurückrufen, was ich Dir schuldig bin. Das ist der beste Sporn für mich, das treibt mich vorwärts!"

„Sonderbarer Kerl bist Du doch, das muß ich sagen," meinte heiter der Aeltere. „Aber nun tu' mir die Liebe und red' nichts mehr von Dankbarkeit und dergleichen. Was ich für Dich getan habe, das ist mir eine Freude gewesen. Ich erkannte Dich als talentvollen und fleißigen Menschen, der treu und zuverlässig ist, deshalb habe ich Dir geholfen. Ich war, als ich Dich fand, ein einsamer Junggeselle, hatte eben meine alte Mutter verloren, und ich brauchte einen Freund. Du siehst also, daß auch Du mir genug gegeben hast. So und nun laß uns von anderen Dingen reden."

Stumm, aber treuherzig und fest schüttelten sie sich die Hände.

„Uebrigens habe ich noch eine Ueberraschung für Dich," mein Kerlchen," sagte Paul dann heiter.

Erstaunt fragend sah Alfred auf.

„Du sollst zum Winter nach Rom."

„Wahrhaftig!" Wie ein Jubeljauchzer klang es.

Der Aeltere nickte. „Verschiedene Kopien für einen reichen Kunstfreund anfertigen... Feste Bestellung... Na, hast Du Lust?"

„Und Du fragst noch? Mit beiden Händen fasse ich zu."

„Also gut, morgen werde ich Dir das Nähere darüber mitteilen. Aber für heute nun genug mit der Fachsimpelei. Jetzt wollen wir uns 'mal wieder eine vergnügte Nacht machen. Das große Bild ist nun glücklich fertig und nun muß ich mich von den langen Arbeitswochen wieder 'mal ein bißchen erholen. Ich weiß schon gar nicht mehr, wie ein guter Burgunder schmeckt."

Alfred schwieg und sah den Freund sinnend an.

Der aber rief heiter: „Na, was ist Dir? Machst Du etwa nicht mit?"

„Paul," bat der Freund, „laß es lieber, denk an den Arzt.

„Ach was, so'n Doktor malt immer grau in grau. Seh' ich vielleicht aus wie 'n kranker Mann?"

„Der Stärkste bist Du gewiß nicht, Paul."

„Unsinn, ein bißchen kaput und nervös bin ich. Aber welcher Künstler ist denn das nicht?"

„Aber von solchen Lumpereien wird es nicht besser."

„Philister Du!"

„Paul, ich rate doch nur Deinetwegen ab. Weil auch der Arzt Dich schon gewarnt hat."

„Lächerlich! Wenn ich nicht 'mal mehr nach meinem Gusto soll leben dürfen, dann danke ich überhaupt für den ganzen Rummel."

Alfred ging leise hin und her, endlich riskierte er wieder ein paar vorsichtige Worte. „Vielleicht könnten wir hier eine Flasche trinken."

„Aber da ward Paul erst recht laut und nervös, fast schrie er: „Nein, das gerade will ich ja doch nicht. Begreifst Du denn das nicht, Mensch?"

Erschrocken stand Alfred still und sah den Freund fragend an.

Der aber bedauerte schon, daß ihm die Worte entschlüpft waren; sofort nahm er sich zusammen und sprach ruhig weiter. „Nein, nicht bei mir .. ich will ganz offen zu Dir sein, ich ertrag' die Einsamkeit hier nicht, ich muß Menschen um mich sehen, und es muß lustig hergehen .. das brauche ich!"

Ein Pause entstand.

Dann begann Alfred sehr zart: „Das habe ich gefühlt, Paul, nur habe ich als der so viel Jüngere nicht gewagt, so mit Dir darüber zu reden."

Stumm sah Paul vor sich nieder.

Und nun bat Alfred leise: „Such' Dir doch eine Frau, Paul, die fehlt Dir."

Da sah der Aeltere hastig auf und blickte den Freund groß an. „Sag mal, bist Du plötzlich übergeschnappt, wie?" rief er burschikos.

Doch Alfred blieb ernst. „Wirklich, lieber Paul, das ist meine Meinung."

„So? Na, dann kannst Du Dir jedes weitere Wort hierüber sparen, mein Junge, zum Heiraten bin ich zu vernünftig geworden."

Verschüchtert schwieg der Freund.

Paul aber, jetzt wieder heiter und guter Dinge voll, rief lustig: „Und nun wollen wir schnell in eine Weinkneipe gehen, damit Du wieder auf bessere Gedanken kommst."

Damit nahm er Mantel und Hut, und dann gingen beide davon.

Und nun zogen sie von Kneipe zu Kneipe, immer lustiger, immer wilder; nicht toll genug konnte es für Paul kommen; als er erst ein paar Flaschen Wein getrunken hatte, kam ihm die tolle Kneip- und Ulkstimmung, zu jedem Scherz war er aufgelegt, für jeden Streich war er nun zu haben; der Mann, der vor seiner Arbeit als ein ernster, stiller Mann stand, der war jetzt ein ausgelassener wilder Geselle, dem kein Mensch seine 42 Jahre anmerkte.

Nur nicht nach Hause, denn vor diesen stillen Wänden, vor dieser Ruhe daheim graute ihm; und wenn Alfred ihn leise mahnend bat, dann lachte er den so viel jüngeren Freund aus und tobte und jubelte nur um so lauter.

Erst als der Morgen heraufzog, gingen sie heim. Und als Alfred den älteren Freund nach Hause begleiten wollte, lehnte Paul lachend ab, indem er rief: „Nein, mein Junge, so'n Kerl wie ich findet allein seine Bude!" Lachend trennten sie sich.

(Forts. folgt.)

der Brauereien erfolgreich Konkurrenz machen zu können.

Zum Entwurf der Reichsversicherungsordnung gelangte nach einem Referat von Hiersemann (Breslau) eine Resolution zur Annahme, die die Verbesserungen im Entwurfe anerkennt, aber Protest einlegt, gegen die Einrichtung der Versicherungs- und Oberversicherungsämter, da diese kostspieligen Einrichtungen weder notwendig noch wünschenswert sind. Die Anträge, die zum Aichgesetz sowie zur Stempelsteuer und Lustbarkeitssteuer vorliegen, werden dem geschäftsführenden Ausschuß überwiesen, der an den maßgebenden Stellen im Interesse der Gastwirte vorstellig werden soll. Ein weiterer Antrag will vereidigte Sachverständige in Hotel- und Gastwirtschaftsangelegenheiten bei allen Landgerichts- und Handelskammerbezirken gestellt wissen. Es wird beschlossen, dies auf dem Petitionswege anzustreben. Ein wichtiger Antrag bezweckt, beim Reichstage dahin vorstellig zu werden, daß das Militärverbot aufgehoben wird, damit die Wirte ihre Lokale allen Parteien zur Verfügung stellen können. Der Antrag gelangte zur Annahme, Es folgte eine Besprechung über Urheberrecht und die Genossenschaft deutscher Tonsetzer, in der die Mahnung zum Ausdruck kam, nur tantiemefreie Stücke spielen zu lassen und den Standpunkt zu wahren, daß auch eine Reichsgerichtsentscheidung der Gastwirte, wenn sie ihren Musikmeistern dahingehende Anweisungen geben, der Tonsetzergenossenschaft gegenüber nicht haftbar mache. Einem weiteren Antrage entsprechend, wurde beschlossen, eine Petition einzureichen, dahingehend, daß die Eisenbahndirektionen auf die Preisfestsetzung der Bahnhofswirtschaften, die nicht in der Sperre liegen, keinen Einfluß ausüben dürften. Endlich wurde ein Antrag angenommen, wonach den Hoteldienern usw. auf den Bahnhöfen ein geeigneter Aufenthaltsraum zur Verfügung gestellt werden solle. Damit war die Tagesordnung und der geschäftliche Teil des diesjährigen Gastwirtetages erschöpft und die Tagung wurde mit dem üblichen Dank- und Schlußreden für beendet erklärt.

Der nächste Gastwirtstag findet in Braunschweig statt.

Aus dem Gerichtssaal.

Strafkammer Dortmund.

= **Dortmund**, 26. Juni.

Die Dortmunder Strafkammer beschäftigte sich am Samstag mit einem raffiniert angelegten Schwindel, wodurch das Bankhaus Gerson in Hamm um den Betrag von 2000 Mark geschädigt worden ist. Am 16. Dezember vorigen Jahres kam in das Kassenlokal des Bankhauses ein Mann, der eine Anweisung und eine Quittung der Möbelfirma Landmann präsentierte. Da die Schriftstücke den Namenszug des Firmeninhabers trugen, die Art des geschäftlichen Verkehrs zwischen Bankhaus und Landmann richtig war, hatte der Kassierer keine Bedenken, den Betrag auszuzahlen. Etwa 30 Minuten später betrat ein Angestellter der Firma Landmann den Kassenraum und nun stellte sich der Schwindel sofort heraus. Obschon alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, konnte der Gauner in Hamm nicht festgenommen werden. Die Polizei in Münster verhaftete aber alsbald unter dem dringenden Verdacht, das Gaunerstückchen vollführt zu haben, den Schlosser Jakob Jäckel. Er leugnete während der Voruntersuchung, um dann aber unter dem Drucke des Beweismaterials ein teilweises Geständnis abzulegen. Jäckel gab vor Gericht an, in Hamm seien zwei bessere Herren an ihn herangetreten, die ihn bestimmt hatten, für den Betrag von 100 Mark den Namenszug nachzuahmen. Nach zweitägiger Uebung sei ihm das auch täuschend ähnlich gelungen. Die Herren will der Angeklagte nicht kennen. Die Behörde hat aber Grund zu der Annahme, daß Jäckel die Beteiligten kennt, ihre Namen aber verschweigt. Es war sonst ganz ausgeschlossen, daß Jäckel sich einen Briefbogen mit dem Namen der Firma Landmann verschaffen konnte und auch vorher über die Form des Geschäftsverkehrs zwischen Bankhaus und Landmann unterrichtet sein mußte. Das Gericht verurteilte den Angeklagten der verschiedentlich Fluchtversuche unternommen hatte, zu 2 Jahren 1 Woche Gefängnis, die Maurer Heinrich Sprenger und Fritz Berühe aus Münster, die von Jäckel je 100 Mark erhalten hatten, kamen mit je 3 Monate Gefängnis davon.

Hamburg, 25. Juni. **Der Handlungskommis Holste, der am 12. Januar d. Js. die Pfandleiherin Luise Merkli ermordet und beraubt hatte, wurde zum Tode verurteilt.**

Leipzig, 26. Juni. Gestern morgen wurde in dem Hofe des neuen Landgerichtsgebäudes der Zimmergeselle Herm. Robert Georgi, der am 4. August 1909 den Oberregierungsrat v. Woehrmann in Proedel ermordete, durch den Scharfrichter Brand hingerichtet.

Der Lippstädter Bankkrach.

Paderborn, 25. Juni.

Aus der Verhandlung des letzten Tages im Prozesse gegen Bankier Mathias Rosenbaum u. Gen. aus Lippstadt ist noch zu bemerken, daß der Konkursverwalter der Rosenbaumschen Masse Rechtsanwalt Schulte in Lippstadt feststellte, daß das Aktivvermögen sich auf 160 000 bis 180 000 Mark beläuft. Zur Anordnung kommen aber Forderungen in Höhe von dreieinhalb Millionen Mark. Es kommen nach Erledigung des Konkurses etwa 4—5 Prozent heraus. Das Bankgebäude in Lippstadt ist verkauft worden und hat 3000 Mark mehr gebracht, als erwartet wurde. Ebenso sind andere Grundstücke vorteilhaft veräußert worden. Anders war es allerdings mit der Rosenbaumschen Villa, die mit 100 000 Mark hypothekarisch belastet war. Bei der Reichsbank und einigen Privatbanken liegen allerdings noch ansehnliche Werte, nach deren Aufrechnung dürfte sich die Schuldsumme noch etwas günstiger gestalten. Am Samstag Vormittag wurde das Urteil verkündet. Der Gerichtshof verurteilte Rosenbaum wegen Betruges, Depotunterschlagung, Urkundenfälschung und einfachen Bankerotts zu 2 Jahren 9 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. 9 Monate wurden auf erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Die Angeklagten Niedick und Brülle erhielten je 6 Monate Gefängnis; den letzteren wurden 4 Monate angerechnet; der Angeschuldigte Napp wurde freigesprochen.

Gewerkvereinsteil.

Arbeiterbewegung im Dachdeckergewerbe.

Am Freitag den 24. Juni 1910 fanden im städtischen Saalbau zu Essen (Ruhr) unter Vorsitz des unparteiischen Beigeordneten Herrn Dr. Rath sowie Hinzuziehung des Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe in den rheinisch-westfälischen Industriegebieten Essen-Ruhr und den Vertretern des rheinisch-westfälischen Dachdeckermeister-Verbandes in den Industriegebieten einerseits und mit den Vertretern der Arbeitnehmer-Organisationen, Zentral-Verband Deutscher Dachdecker und Christlicher Bauarbeiter Deutschlands andererseits Einigungsverhandlungen statt. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis und mußten deshalb abgebrochen werden, da die Arbeitnehmer unter allen Umständen eine Verkürzung der Arbeitszeit und eine Lohnerhöhung von 10 Pfg. gleich 13 Prozent der Arbeitsstunde forderten, obwohl die Arbeitgeber eine angemessene Lohnzulage ihnen schon zugesagt hatten. Der Rheinisch-Westfälische Dachdeckermeister-Verband beschloß darauf die bis heute noch bestehende Aussperrung aufzuheben, um den Arbeitswilligen Gelegenheit zu geben, wieder arbeiten zu können.

Der Kampf in der Metallindustrie.

Hagen, 25. Juni. Der Kampf in der Metallindustrie im Kreise Hagen-Schwelm dürfte eine weitere Verstärkung erfahren. Auf die Bekanntmachung des Arbeitgeberverbandes haben die vier Arbeiterorganisationen ein Flugblatt zur Verteilung gebracht, mit dem sie die Arbeiter ersuchen, sich nicht zur Arbeit zu melden. Es waren daher die Anmeldungen zur Wiederaufnahme nur in geringem Umfange erfolgt; gehen sie nicht stärker ein, so bleibt es bei dem Beschlusse des Arbeitgeberverbandes, am 1. Juli sämtliche Verbandswerke stillzulegen, wodurch 12 000 Personen arbeitslos werden.

Düsseldorf, 25. Juni. Die hiesigen Maurer- und Bauhilfsarbeiter haben den Beschluß gefaßt, den Schiedsspruch im Baugewerbe nicht anzuerkennen und die Arbeit niederzulegen.

Westfälischer Krieger-Verbandstag.

Münster, 25. Juni.

Unter sehr starker Beteiligung fand hier im großen Rathaussaale der 38. Verbandstag des Westfälischen Provinzial-Krieger-Verbandes statt. Die Stadt prangte zu Ehren der Delegierten in schönstem Festschmuck. Diese wurden mit Musik vom Bahnhof zum Versammlungslokal geleitet. An Stelle des erkrankten ersten Vorsitzenden Major Harz-Dortmund leitete Major Müller-Münster die Verhandlungen, der die erschienenen Kameraden willkommen hieß. Hierauf hielt Bürgermeister Göbels-Münster eine Begrüßungsansprache, in welcher er die Bedeutung der Kriegervereine charakterisierte, an denen die Sozialdemokratie zerschellen werde. In Vertretung des kommandierenden Generals begrüßte Divisionskommandeur Sixt von Arnim die Gäste, den Sympathien für das Krieger-Vereinswesen Ausdruck gebend Nachdem hierauf noch Oberpräsident Freiherr von der Recke von der Horst in kurzer Rede den Verhandlungen besten Erfolg gewünscht, wurde die Absendung eines Begrüßungstelegramms an den deutschen Kaiser beschlossen, in welchem die Vertreter von 172 000 alten Soldaten erneut das Gelübde unentwegter Treue und des Gehorsams ablegen.

Laut Ausweis waren 300 stimmberechtigte Vertreter mit 828 Stimmen anwesend. Die Rechnungslegung ergibt eine Einnahme von 61057 Mark, eine Ausgabe von 56 260 Mark und beträgt das Verbandsvermögen incl. des Restbestandes 19 817 Mark. Aus dem Bericht über die Kronprinz-Jubiläums-Stiftung für 1909 geht hervor, daß an 107 Kameraden in 62 Kreisvereinen an Unterstützungen 3200 Mark gezahlt wurden; das Gesamt-Vermögen der Stiftung beträgt 53 571 Mark. Nicht minder günstig ist der Abschluß der Sterbekasse des deutschen Kriegerbundes, der 137 98 Versicherte angehören, es wurden an 1579 Versicherte Mark 335 780 Mark gezahlt und beträgt das Gesamtvermögen der Kasse 4,8 Millionen Mk. Dem Schatzmeister wurde nach der stattgehabten Revision Entlastung erteilt. Bislang wurden zur Schmückung der Gräber der in den Kriegen von 1864 1866 und 1870—71 gefallenen Kameraden jährlich 200 Mark bewilligt, dieser Betrag wird durch einstimmigen Beschluß auf 500 Mark erhöht.

Sodann handelte es sich um die Wahl des engeren Präsidiums. Der Gesamt-Vorstand besteht aus 43 von den Kreisverbänden gewählten Mitgliedern und 18 Mitgliedern die von den Dleegiertentagen bestimmt werden. Von diesen scheiden im Turnus aus: die Kameraden Justizrat Greve-Gelsenkirchen, Fabrikant Schulz-Hagen, Kom. Rat Turck-Lüdenscheid, Fabrikant Vogt, Iserlohn, Fabrikant Dr. Barnholt-Gütersloh, A. de Weldige-Paderborn und Fabrikant Reunert-Witten, deren Wiederwahl vom Präsidium vorgeschlagen wird, ferner an Stelle eines verzogenen Mitgliedes San.-Rat Dr. Haverkamp-Dinker (Kreis Soest). Wider Erwarten kam es bei dieser scheinbar so einfachen Sache zu einer längeren stellenweise scharfen Diskussion durch die von Kamerad Nix-Höxter, vertretene Anregung, nicht immer blos Offiziere in den Vorstand zu wählen, sondern wenigstens an Stelle der sehr seltenen oder gar nicht in den Vorstandssitzungen erscheinenden Mitglieder einige Kameraden, die nicht Offiziere seien. Während diese Ausführungen bei einem Teile der Versammlung starken Beifall fanden, wurden sie am Vorstandstische u. von dem anderen stärkeren Teile der Anwesenden als ein Mißtrauensvotum erachtet, das durch nichts gerechtfertigt sei, übrigens hätte Nix seine Ausführungen besser im Vorstande machen sollen. Die vorgeschlagenen Kameraden wurden hierauf gegen eine verschwindende Minderheit gewählt. Als Ort des nächstjährigen Verbandstags wurde Siegen gewählt. An den Delegiertentag schlossen sich die üblichen Festlichkeiten.

Handel und Verkehr.

Patent-Listen.

Zusammenstellung der vom Patentbüro Conrad Köchling, Dortmund, Steinplatz 1., erwirkten mit Einschluß der in den Verbreitungsbezirk der Zeitung entfallenden Schutzrechte der letzten Woche.

A. Patentanmeldungen.

Kalander für Papierbahnen: August Korff, Dortmund. — Abdampfakkumulator mit durch den Dampfdruck selbsttätig geregelter Berieselung: Zusatz z. Pat. 222 144: Walter Schwarz, Dortmund..

B. Patenterteilungen:

224 067. Presse zur Herstellung der Falzverbindung zwischen dem Boden und der Zarge von Blechgefäßen: Richard Quittmann, Lünen. — 223 941. Stützvorrichtung für Flüssigeitsbehälter, deren den Boden mit dem Mantel verbindender, auf die Scheitelkante gestellter Winkelring auf mit Lücken aneinander gereihten Böcken: August Klönne, Dortmund.

C. Gebrauchsmustererteilungen.

Elektrische Zündvorrichtung für Grubensicherheitslampen: Leopold Lisse, Dortmund. — Staubfangapparat für Bohrhämmerbetrieb: Bodo Meyer, Herne. — Mehrfach-Drahtziehmaschine: Theodor Geck, Altena. — Mehrfach-Drahtziehmaschine mit Aufspulung: Theodor Geck, Altena. — Entstaubungsvorrichtung mit Kraftbetrieb: Abner u. Komp., Ohligs. — Eisenbahnschwelle: Gewerkschaft Dorstfeld, Dorstfeld. — Förderhaspel mit umsteuerbarer Drehkolbenmaschine Harpener Bergbau-Aktiengesellschaft, Dortmund. — Verstellbares Bohrfutter für Bohrknarren u. dergl.: Hermann Engel, Dortmund. — Schutzkappe für Gerüstbretter und Kanaldielen: Johann Panik, Ahlen. — Wertanzeigevorrichtung mit selbsttätigem Umschalten für gelieferte Waren: Robert Lenk, Annen. — Baumhalter mit elastischen Kugelrollen: Heinrich Mertens, Barop. — Federplatte aus Profileisen: Firma H. Krimmel-Wetter. — Selbsttätiges Ventil für Luft und Gasverdichtungsmaschinen: Baroper Maschinenbau-Aktiengesellschaft, Barop. — Schutzdeck für Radreifen: Elly Beinhorn geb. Trottmann, Witten. — Auslaufnippel: Albert Heinemann, Münster. — Vorhängeschloß: Firma Karl Winzerling, Volmarstein. — Vorrichtung zur mechanischen Schaufelung, in Verbindung mit einem Spill: August Klönne, Dortmund. — Vorrichtung zur mechanischen Schaufelung: August Klönne, Dortmund. — Sinkkasten mit Hahnverschluß und Rückschlagklappe im Küken: Dortmunder Eisengießerei W. Suhrmann, Dortmund.

Rückgratverkrümmungen der Schulkinder.

K. V. Auf der letzten Generalversammlung des Landesvereins Preußischer Technischer Lehrerinnen zu Magdeburg wurde u. a. auch ein bemerkenswertes Referat gehalten über Entstehung, Verhütung und Heilung der Rückgratverkrümmungen. Als Hauptursachen kommen die englische Krankheit und die schädigenden Einflüsse der Schule in Betracht, in neuester Zeit ist jedoch auch durch Röntgenaufnahmen verschiedentlich der ungleichmäßige Bau des Knochensystems als Grund der Wirbelsäulenverkrümmung nachgewiesen worden. Wie verbreitet das Leiden ist, geht aus folgendem hervor. Im Jahre 1908 wurden in Berlin bei der Einschuluno 73 Kinder wegen Rückgratverkrümmung zurückgestellt und 529 in Behandlung genommen.

Die „Schulskoliose" wird erworben durch anhaltendes Sitzen in Bänken, deren Größenverhältnisse mit denen der Kinder in einem Mißverhältnis stehen. Durch Beachtung dieses Umstandes und durch eine richtige Verteilung der körperlichen und geistigen Ausbildung kann die Schule viel zur Verhütung der Rückgratverkrümmungen beitragen. Heilung des Leidens ist natürlich Sache des Arztes, aber sie kann durchgeführt und unterstützt werden durch orthopädisch ausgebildete Turnlehrkräfte.

Turnkurse dieser Art bestehen bereits in mehreren Städten. Bei der Behandlung der Skoliose sind zwei Methoden zu unterscheiden. Von der Apparatkur ist man heute zur Methode der sogenannten Kriechkur übergegangen, die durch rückenstärkende Bank- und Freiübungen, Massage, Heißluftbehandlung und Gipsbett unterstützt wird. Bei dieser funktionellen Behandlung wird nicht nur das örtliche Leiden dauernd geheilt oder gebessert, es wird vielmehr eine günstige Einwirkung auf den Gesamtorganismus erzielt. Ein weiterer wichtiger Vorzug der Kriechmethode im Vergleich zu der teuren Apparatkur besteht in den nur geringen Unkosten, die sie verursacht, und die sie weit mehr der Allgemeinheit zugute kommen läßt.

Die mit dem orthopädischen Turnunterricht in Magdeburg erzielten Erfolge ließen sich bis jetzt zwar noch nicht ziffermäßig nachweisen. Dagegen ließen sie sich auf solcher Grundlage feststellen in Düsseldorf. In Hagen i. W. ist man ebenfalls zu zufriedenstellenden Ergebnissen gelangt. Auch in Braunschweig ist orthopädischer Turnunterricht eingeführt worden.

Vermischtes.

Berlin, 26. Juni. In ein Restaurant in der Körnerstraße in Steglitz kam in der letzten Nacht gegen 1 Uhr ein junger Mann in Begleitung eines etwa achtzehnjährigen Mädchens. Beide gingen in den Garten und setzten sich an einen Tisch, als man plötzlich Schüsse hörte. Als man hinzueilte, lagen beide schon im Blute. Sie waren sehr schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus gebracht werden. Der Grund zu der Tat soll unglückliche Liebe sein.

Berlin, 26. Juni. Wegen eines Artikels, der sich mit dem Allensteiner Prozeß beschäftigte, ist die neueste Nummer der Hardenschen „Zukunft" in Berlin beschlagnahmt. Die Ausführungen sollen in dem betreffenden Artikel gar zu drastisch gewesen sein.

Berlin, 25. Juni. In dem Geschäftshause der Manufakturwarenfirma von Heimann, Weltmann & Co haben Einbrecher in der vergangenen Nacht den Geldschrank erbrochen und mehr als 5000 Mark in bar daraus entwendet. Von den Tätern fehlt jede Spur.

Berlin, 26. Juni. Gestern früh stürzte in Rixdorf das Gerüst eines Neubaues zusammen und riß zwei Arbeiter, Vater und Sohn, mit in die Tiefe. Der Vater wurde getötet, der Sohn schwer verletzt.

Kiel, 26. Juni. Beim gestrigen Gewitter schlug der Blitz in die Signalstation der Marine, zertrümmerte die Signalmasten und warf alle Apparate um. Die Wachmannschaft der Station wurde nicht verletzt.

Neuyork, 26. Juni. In Lynn (Massachusetts) wurde ein Schuhfabrikant am hellen Tage in belebter Straße von drei Räubern erschossen und seiner Barschaft in Höhe von 5000 Dollars beraubt. Zwei Räuber sind von der Polizei nach hartnäckigem Kampfe erschossen worden, den dritten nahmen die Beamten gefangen.

La Crossoy (Wisconsin), 27. Juni. Am Samstag abend brach auf einem Mississippidampfer der 1500 Passagiere an Bord hatte, ein heftiges Feuer aus. Der Kapitän ließ den Dampfer sofort auf Land laufen. Vier Personen wurden getötet zwölf wurden mehr oder minder schwer verletzt.

„Kubinke"

Ein moderner Roman aus Berlin W.

Von

Georg Hermann, Verfasser v. „Jettchen Gebert"

Erscheint im nächsten Quartal im Feuilleton des

Berliner Tageblatt

Jeder Abonnent erhält kostenfrei 6 Wochenschriften:

Jeden Montag: Der Zeitgeist
Jeden Mittwoch: Techn. Rundschau
Jeden Donnerstag: Der Welt-Spiegel
Jeden Freitag, ULK, Ill. Witzblatt
Jeden Sonnabend: Haus Hof Garten
Jeden Sonntag: Der Welt-Spiegel

185 000 Abonnenten

Das „Berliner Tageblatt und Handelszeitung" erscheint täglich 2 mal, wöchentlich 13 mal, auch Montags, und kostet bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches

monatlich 2 Mark

Unmittelbar am Strand von Hochwald u. Bergen umgeben. Schnellzug von Berlin in 4 Std. MISDROY Wasserweg Stettin Seebrücke u. nach Misdroy - Lauterbach

Vorzüglich eingerichtet für Kur und Unterhaltung Behaglicher Aufenthalt für Familien. Saisonbeginn am 15. Mai. 1909: 17600 Gäste.

Grosser Gardinen-Verkauf

von Montag den 27. Juni bis Samstag den 2. Juli.

Wir bringen große Posten Gardinen und Roleaux, welche wir Gelegenheit hatten, durch persönlichen Lagerbesuch als **Restbestände ganz ausserordentlich günstig** zu erwerben, **greifbar billig** zum Verkauf.

Meyer & Günther

Dortmund Steinplatz

3 Minuten vom nördlichen Ausgang des Hauptbahnhofes.

gesagt hatte, er hätte kein Lorbeerblatt mehr, und dieser neue Kranz mit der roten Schleife war doch von Strasoskis Gehülfen gebracht. Das war entschieden sehr merkwürdig. Aergerlich nahm Teller seine Lorbeeren unter den Arm und begab sich auf die Straße. Hier traf er sogleich den Blumenhändler Strasoski.

„Ha! Teller!“ rief er aus. „Ihr seid mir doch nicht böse?“

„Verdammt böse bin ich, aber nicht auf dich, mein Junge!“ antwortete Teller.

„Und warum bist du ärgerlich?“

„Man hat mir meinen Kranz gestohlen. Den Kranz mit der blauen Schleife, den ich mit 3 Mark bezahlte.“

„Du irrst dich! Ha! ha.“

„Du hast deinen Kranz im Arme, mein Junge.“

„Wieso? Welchen Kranz meinst du?“

„Also, nun höre! Den Kranz mit der blauen Schleife habe ich selbst aus deiner Garderobe geholt.“

„Ah!“

Teller blieb stehen und sah seinen Freund erstaunt an.

„Nachdem ich dir deinen bestellten Kranz werfen ließ, kam eine Dame und bestellte noch einen Lorbeerkranz. Sie zahlte dafür 25 Mark. Da ich nun kein Laub mehr hatte, aber auch das Geschäft nicht verlieren wollte, holte ich deinen Kranz wieder, flocht Rosen hinein, befestigte die rote Schleife daran und sandte ihn dir zum zweitenmale.“

„Den Teufel auch!“

„Eine großartige Idee! wie?

„Ich bin wirklich erstaunt! Was war denn das für eine Dame?“

„Eine Art Dienerin, sehr alt, aber sonst ganz nett! Hm! hier mein Junge, nimm diese 15 Mark als Honorar, dann bleiben mir von den 25 Mark noch 10 Mark, und so habe ich ein brillantes Geschäft gemacht!“

„Cäcilie! so verdanke ich dir also heute ein Extrahonorar von fünfzehn Mark“, rief Teller voll Freude. „Weißt du, Strasoski, die legen wir bei Pohlmann in Chateau Lafitte an, he?“

„Aber mit Vergnügen.“

„Aber Schinke, dem habe ich unrecht getan! Ich halte ihn stark im Verdacht, daß er mir den ersten Kranz gemopst hätte.“

„Das mußt du wieder gut machen.“

„Selbstverständlich. Die beiden Freunde gingen nun nach Pohlmanns Restaurant, woselbst Schinke schon an einem Tische beim Abendbrot saß. Teller schickte einen Kellner zu seinem Rivalen mit einer Flasche Wein, auf deren Etikette er schrieb:

Entschuldigt mich, o Herr!
Der Kranz hat sich gefunden!
Trinkt diese Flasche Wein,
Er macht das Herz gesunden.“

Schinke war sehr erstaunt über diese Sendung, da er aber im Grunde ein gemütlicher Mensch war, so nahm er den guten Tropfen gern an. Dann riß er ein Blatt aus seinem Notizbuch und schrieb nur drei Worte darauf, die er durch den Garcon an Teller sandte. Auf dem Blatte stand lakonisch: „Ich trinke — Schinke.“

Diese Kürze in der Dichtung erregte bei Strasoski und Teller viel Heiterkeit, und die Kollegen tranken sich gegenseitig per Distance zu.

„Was steht denn da auf der Schleife, Junge?“ fragte Strasoski.

„Ja, ja, ein schöner Name! Cäcilie!“

„Das ist gewiß eine Dame, die deinem Herzen nahe steht.“

„Ich kenn wirklich keine Dame dieses Namens, übrigens mir scheint, daß dieses Ende der Schleife merkwürdig dick ist.“

Teller nahm eine Scheere, und schnitt die Schleife auf. Aus derselben fiel ein Fünfzigmarkschein und ein Billet, welches die wenigen Worte trug:

Lieber Neffe!

Du hast mich wohl ganz vergessen. Anbei sende dir eine Kleinigkeit zur Erfrischung deines Geistes. Ich werde mich freuen, dich bei mir zu sehen, also beehre mich mit deinem Besuch.

Deine Tante Cäcilie.“

„Allmächtiger! Cäcilie! Meine Tante Cäcilie.“ Die habe ich ja ganz vergessen! Richtig, die hat hier eine Villa und lebt von ihren Renten! rief Teller voller Freude.

„Und du mußt die Tante schleunigst besuchen, solche Tanten, wie diese eine ist, sind sehr rar,“ meinte Strasoski.

„Verlasse dich darauf, ich gehe morgen zu ihr! Kellner, noch eine Lafitte! Wir wollen sie leben lassen, die gute Cäcilie.“

„Aber natürlich, mein Junge.“

Das große Weingelage erregte die Aufmerksamkeit Schinkes und anderer Kollegen, und als sich schließlich der Rivale mit an Tellers Tisch setzte, da war die Fröhlichkeit in schönster Blüte, und man brachte auf die „gute Cäcilie“ verschiedene Hochs aus.

Allerlei

Zur Verhütung von Blutarmut bei Kindern. Die Lehre, daß die Mütter ihre Kinder möglichst lange stillen sollen, hat, wie wir schon mehrfach beobachten konnten, zu Verwirrung geführt, an deren Folgen die Kinder selbst zu leiden hatten. Da die Milch nämlich weniger Eisen als fast alle anderen Nahrungsmittel enthält, so muß allmählich der Zustand eintreten, den wir mit Blutarmut zu bezeichnen pflegen, die Kinder werden blaß und blässer, weil zu wenig Hämoglobin des Blutes vorhanden ist. Dr. Katzenstein tritt daher in der „Münch. Med. Wochenschrift“ dafür ein, dem kindlichen Organismus schon frühzeitig Eisen zuzuführen. Er gibt noch Ablauf oder während des 3. Lebensmonates dem Kinde einmal täglich Fleischbrühe mit einem halben oder ganzen Eidotter, im 4.—5. Monat reicht er allmählich zweimal am Tage einen mit Zwieback, Butter, Milch, Salz und Zucker hergerichteten Brei, dem ½—1 Eidotter beigefügt wird. Nach dem 6.—9. Monat gibt er Spinat und im 10. oder 11. Monat Fleisch in milder Form, nämlich Bratwürste, Kalbfleisch und Geflügel. Nach Ablauf des 1. Lebensjahres wird die Milchmenge allmählich auf ¾ bis ½ Liter für den Tag beschränkt und das Kind an gemischte Kost gewöhnt. — Wie das Verhältnis des Eigelbes und des Spinates in ihrem Eisengehalt der Kuhmilch gegenüber ist, geht daraus hervor, daß in 100 Gramm Trockensubstanz der Milch 2,3 Milligramm Eisen, des Eigelbes aber 22,0 Milligramm und des Spinats 35,0 Milligramm enthalten sind. Das ist ein ganz gewaltiger Unterschied. Der Zeitpunkt, an dem der Säugling bei reiner Milchernährung blutarm werden muß, ist wahrscheinlich im 4.—6. Lebensmonat zu suchen. Von dieser Zeit an wird also auch, wie Katzenstein hervorhebt, eine eisenhaltige Beikost sowohl bei natürlich, als künstlich ernährten Kindern gegeben werden müssen.

Feierstunden

Blätter für Unterhaltung und Belehrung.

Auf der Jagd nach Seelenverkäufern

Erzählung von F. Meister.

1

In den maritimen Kreisen Großbritanniens, welche die Seefahrt praktisch ausüben und daher im Stande sind, sich aus eigener Erfahrung ein Urteil zu bilden, hat man von jeher eine große Vorliebe für deutsche Seeleute gehegt, insofern, als man dieselben vor allen andern gern in englische Dienste nahm. Diese Tatsache gilt sowohl für die kritische Kauffahrteischiffahrt, als auch für die Marine. Im allgemeinen ist dieselbe allerdings nicht an die große Glocke gehängt worden, das läßt der englische Nationalstolz nicht zu, hin und wieder aber hat es dennoch jenseits des Kanals an Leuten nicht gefehlt, die offen, und sogar in der Presse, auf diese Erscheinung hingewiesen und dieselbe dadurch zu erklären gewußt haben, daß der deutsche Seemann nicht nur in allen Stücken dem britischen ebenbürtig, sondern auch zuverlässiger, weit nüchterner, sei als jener. Und da der Deutsche bekanntlich von alter Zeit her stets bereit gewesen ist, für fremde Herren Landknechtsdienste zu tun, was in seinem kräftigen Tatendrang und in seiner Abenteuerlust die vollste Erklärung findet, so hat es auch, besonders in früheren Jahren, der englischen Seefahrt an deutschen Kräften nie gefehlt. Heute hat Deutschland selber eine stattliche Marine und obendrein so zahlreiche überseeische Verbindungen, daß der Dienst auf den Schiffen jener fremden Macht unseren jungen Seeleuten nicht mehr verlockend erscheint.

Anders war's noch vor etwa dreißig Jahren. Die Romantik des Seelebens hüllte dazumal für uns Deutsche nur in englischen Diensten, und kein Seemann galt bei uns für voll, der nicht auf englischen Schiffen gefahren hatte. Zum Teil ist diese Ansicht allerdings auch heute noch nicht ausgestorben.

Im fünften und sechsten Jahrzehnt unseres Jahrhunderts hatten die Bestrebungen Englands, dem an der Westküste Afrika's in unerhörtem Maße betriebenen Sklavenhandel ein Ende zu machen, eine große Anzahl abenteuerlustiger Seefahrer aller Nationen zum Eintritt in das Geschwader bewogen, welches zur Ausübung dieses sogenannten Präventivdienstes im Atlantischen Ocean, zwischen Westindien und Afrika, zu kreuzen hatte. Daß das deutsche Element hierbei nicht fehlen konnte, liegt auf der Hand; dasselbe war zeitweise, und besonders nach der schmählichen Auflösung der ehemaligen Reichsmarine, sogar so stark vertreten, daß einzelne Fahrzeuge des Geschwaders, wie die Schoner „Charibdis“ und „Wolf“ eine fast durchweg deutsche Besatzung hatten.

Auch ich hatte Dienste genommen und befand mich als zweiter Offizier an Bord des letztgenannten Schiffes. Den englischen Seebehörden war die Entstehung einer solchen „Fremdenlegion“ sehr willkommen, da ihren einheimischen Seeleuten, besonders den Offizieren, nicht sonderlich viel an dem Dienst im Sklavengeschwader gelegen war. Die Sterblichkeit in demselben war erschreckend; man verstand damals noch nicht, dem ungesunden Klima und namentlich den pestgeschwängerten Landwinden, welche allenthalben an der Küste wehen, die nötigen Vorsichtsmaßregeln entgegenzutreten.

Der Kommandant des „Wolf“, eines großen, schnellsegelnden Schoners von zwölf Kanonen und einer Besatzung von achtzig Mann war Kapitän Hawkins, ein liebenswürdiger Mensch und tüchtiger Seemann, der von der Pike auf gedient hatte; er mochte damals ungefähr fünfundvierzig Jahre alt sein.

Der „Wolf“ hatte seine Ausrüstung in Portsmouth erhalten. Am Abend vor unserm Segeltage feierten wir Offiziere des Fahrzeugs in der alten Seemannstaverne ein kleines Abschiedsfest, und bei dieser Gelegenheit entdeckte ich zum erstenmale einen Fehler an unserem sonst tadellosen Kapitän, einen Fehler, der bei einem Manne in solcher Stellung leicht allerlei üble Folgen nach sich ziehen konnte. Kapitän Hawkins war unter dem Einfluß aufregender Getränke ein wenig zu geselltig, zu mittheilsam. Nach der ersten Flasche schon war sein Inneres ein aufgeklapptes Buch, in dem jeder Narr nach Belieben blättern und lesen konnte. Das war schlimm und sollte uns und ihm teuer zu stehen kommen.

Wir gingen am nächsten Morgen mit günstigem Winde unter Segel, öffneten auf dem vorgeschriebenen Breitengrade unsere verschlossene Segelordre und entnahmen aus derselben nicht ohne Heiterkeit die Weisung, uns direkt nach Trinidad zu begeben und unser Fahrzeug dem Gouverneur der Insel zur Verfügung zu stellen. Das war echt bureaukratisch und der englischen Admiralität würdig. Eine Ordre wie diese hätte wahrlich nicht erst geheimnisvoll versiegelt zu werden brauchen. Wir lachten und taten, wie uns die hohen Lords geheißen.

Nach schneller Fahrt in Trinidad angekommen, begab sich Kapitän Howkins ohne Aufenthalt zu Sr. Exzellenz dem Gouverneur. Der Auftrag, welcher ihm von demselben zu Teil wurde, war allerdings wichtig. Der Gouverneur hatte in Erfahrung gebracht, daß der Sklavenhandel zwischen Afrika und Kuba zum allergrößten Teil von zwei Fahrzeugen, dem „Marko Polo“ und dem „Mississipi“, betrieben wurde, beides große Vollschiffe, das eine ein Amerikaner, das andere ein Spanier. Dieselben galten für ganz ausgezeichnete Segler, man hegte jedoch in Trinidad die Zuversicht, daß der „Wolf“ ihnen an Schnelligkeit noch überlegen sein würde. Die Sache hatte aber noch eine andere Seite. Die beiden Schiffe waren einander in Bezug auf Tonnengehalt, Größe und Takelage so ähnlich, daß man sie schwer oder gar nicht unterscheiden konnte. Da nun aber

Dorfbarbier

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf.

Nr. 148.

Erstes Blatt.

Die politische Lage.

Der volksparteiliche Abgeordnete Payer sprach am Mi[ttwoch] in einer öffentlichen Versammlung über die politische Situation. Er bezeichnete die Lage als eine ernste, dringliche. Zusammenschluß habe sich die allgemeine Befriedigung in Berlin sei [ver]gangen. In Nord- und Süddeutschland [ist] die Einigung auch beschlossen worden. Durch die Nebenwahlen [ist] gezeigt. Durch die Stichwahlen [ist] sie infolge der Einigung [ge]sichert. Für das Bürgertum [ist] der Kraft. Für das Bürgertum [ist] die höchste Zeit sich auf [sich] zu besinnen.

Die neue Partei nehme [die] Die Entschiedenheit, mit [der] gen festhinnigen Volksparteiler Oberwind haben, sei ein[e] verneinende Haltung der Fortschritt Heidelberg-Bildungen sei [die] nung der Parteileitung [und] durch die entschiedene Halt[ung] die Wahl im Sinne des [Ver]kaum Mod entschieden [ab]kritische Volkspartei [ein]dem möglichste diese Sogen[ann]ten, und es verdienen [wer]den müssen, die jetzig[en] Wahlmethoden eingetreten [sind] auch auf den es für [die] Die klare Auffassung die [Ver]fassung bei der Fortschrittl[ichen] sicher habe, werde auch [die] zu ermöglichen.

Vor allem kommen, und es verdienen [wer]den müssen, die jetzig[en] Wahlmethoden eingetreten [sind] für die jetzigen politischen [Ver]hältnisse und zu beseitigen [sind] viele müsse maßgebend [sein] ung diese Methode auch [aus]hier, mit dieser Macht [zu] Sorge zu machen, ob [wir] in der Reichstag kommen [wird] kritische Volkspartei und [die] Verhältnisse im ganzen [ge]werde in künftigen [Wahl]und für diese Partei [die] Stimmen zu zählen [sind] Sitz habe der Liberalismus

Im Residenz-Theater.

Das Ensemble des Bühnenschen Residenztheaters absolvierte ein auf vier Wochen berechnetes Gastspiel in der Hauptstadt Wildhausen, unter Leitung des rührigen Direktors Zeppe. Die Leistungen, welche diese Truppe bot, waren in jeder Weise hervorragend, denn Direktor Zeppe verstand es von jeher, eine kleine Künstlerschar um sich zu versammeln und auch dem Geschmack eines verwöhntesten Publikums Rechnung zu tragen. Bei der Truppe hatten sich zwei Herren in die Rollen der jugendlichen Liebhaber und Naivdarstellen zu teilen, ein Umstand, der des Oefteren dazu beigetragen hatte, je nach dem abendlichen Erfolg, gegenseitigen Neid zwischen den Rivalen heraus zu beschwören.

Der eine dieser Herren, Karl Teller mit Namen, ging sehr erregt in seinem Zimmer auf und ab und murmelte allerhand unverständliche Worte vor sich hin. Am Abend vorher hatte sein Kollege Hugo Schinke in einem historischen Schauspiel eine gewisse Rolle gehabt, und es waren im Laufe des Abends sogar zwei riesige Kränze überreicht worden. Heute abend sollte nun Teller diese Rolle spielen, und eine gewisse Unruhe überkam ihn, wenn er daran dachte, daß das Publikum natürlich seine Leistung mit der seines Kollegen messen werde. Furcht hatte er gewiß nicht, dazu war er ein viel zu routinierter Mime, indessen werden oft dieselben Rollen von verschiedenen Künstlern ganz verschieden aufgefaßt, und ein noch so guter Schauspieler kann im voraus nicht wissen, welche Auffassung dem gestrengen Publikum am meisten zusagt.

Teller war auch besonders neidisch auf die zwei schönen Kränze, die sein Kollege erhalten hatte. Ob ihm wohl auch heute abend ein Kranz gewidmet würde? Er hatte keine Hoffnung auf einen solchen Genuß. Sinnend blickte Teller zum Fenster hinaus. Plötzlich rief er aus:

„Ah! Man macht da eine kleine Schiebung! Warum nicht? Das haben schon Größere getan! Ich werde mir selbst einen Kranz taufen und ihn mir überreichen lassen! Dann wird der gute Schinke sich gehörig ärgern!“

Schnell kleidete der junge Mann sich an und begab sich nach dem Gärtnerladen von Strasoski. Dieser Blumenhändler war in früheren Jahren auch Schauspieler gewesen, hatte dann aber die Kunst des Wortflechtens mit der des Blumenflechtens und -Bindes vertauscht und stand sich dabei nicht schlecht. Teller hatte vor einigen Jahren mit Strasoski zusammen gespielt, und die früheren Kollegen hatten nun ihre alte Bekanntschaft erneuert.

„Gott zum Gruße, Strasoski!“ rief Teller, in den Laden tretend.

„Dem hohen Herrn Preis und Dank!“ antwortete Strasoski im schönsten Bühnentone und fuhr dann in der gewöhnlichen Sprache eines Sterblichen fort: „Nun, mein Junge, was verschafft mir das Vergnügen, dich so früh bei mir zu sehen?“

„Du mußt mir einen Gefallen tun, Strasowski.“

„Zwei für einen.“

„Also ich brauche zum heutigen Abend einen Lorbeerkranz.“

„Den Teufel auch, du willst eine Kollegin beglücken?“

„Nein, mich selbst.“

„Aha, ich begreife.“

„Deine Diskretion, lieber Junge, ist mir ja sicher!“

„Einfältige Bemerkung — unter Kollegen!“

„Na also! Ich muß heute abend einen anständigen Lorbeerkranz haben. Mache eine blaue Schleife daran und lasse ihn gleich nach dem ersten Akt werfen, da habe ich einen brillanten Abgang.“

„Soll alles gemacht werden, wenn ich nur noch so viele Blätter zusammenfinde. Gestern bin ich beinahe alles Lorbeerlaub los geworden. Im ganzen Orte ist kein Blatt aufzutreiben.“

„Nun, sieh nur zu, was sich machen läßt. Was nimmst Du für einen solchen Kranz?“

„Für dich, mein Junge, drei Mark, sonst kostet er neun Mark.“

„Du bist kulant, hier sind drei Mark. Vergiß nicht die blaue Schleife, und am Ende des ersten Aktes die Ueberreichung! Adio!“

„Adie, Teller! a rebiderci, amico mio! es wird alles besorgt; wenn nicht genug Lorbeeren da sind, nehme ich einige Eichenblätter!“

Die beiden Freunde schüttelten sich die Hände, und Teller ging, eine lustige Melodie vor sich hinträllernd, in die Probe.

Das Theater war an diesem Abend besonders gut besucht. Die Leistungen der Künstler riefen wahre Beifallsstürme hervor, und als man dem Schauspieler Teller den Lorbeerkranz überreichte, mußte er noch fünfmal vor die Rampe treten. Er hatte einen ebenso großen Erfolg wie sein Gegner errungen und war deshalb sehr guter Laune. Er trug den Kranz in seine Garderobe und spielte nun seine Rolle mit wirklicher Begeisterung weiter.

Inzwischen hatte sich bei dem Gärtner Strasoski noch eine Kundin eingefunden. Das Theater hatte schon lange begonnen, als eine einfach gekleidete Frau in den Laden trat.

„Ich möchte noch heute abend einen Lorbeerkranz haben!“ sagte sie mit bestimmter Betonung.

„Das ist mir ganz unmöglich, liebe Frau!“ sagte Strasoski.

„Ach, Sie werden es doch wohl machen können!“

„Leider nicht, denn ich habe auch nicht ein einziges Lorbeerblatt mehr im Laden, darf es nicht ein anderes Blatt sein?“

„Nein, es soll ein Lorbeerkranz sein, mit roten Rosen hineingeflochten.“

„Das ist ja eine seltsame Zusammenstellung.“

„Meine Auftraggeberin will es so haben! Uebrigens kommt es meiner Dame auf den Preis nicht an.“

Diese Bemerkung verfehlte nicht, auf Strasowski einen gewissen Eindruck zu machen. „Madame“, sagte er, höflicher als vordem, „wie viel würden Sie denn für einen solchen Kranz anwenden?“

„Oh! Der Preis ist ganz gleichgültig. 20 bis 30 Mark.“

„So, so! Hm! Ich beklage tief, solches Laub nicht mehr zu Hause zu haben, müssen Sie den Kranz noch heute haben?“

„Noch heute, sogleich.“

„Schade! Soeben habe ich mein letztes Laub für einen Lorbeerkranz für den berühmten Schauspieler Teller verwendet.“

„Für den Schauspieler Teller! Sehen Sie, dieser Herr sollte auch meinen Kranz haben.“

„So, so! Hm! Herr Teller! — Ja, ja! Herr Teller! Das ist ein Künstler, ein Charakterdarsteller allerersten Ranges! Hm! Vielleicht kann ich Ihnen, weil es für diesen Herrn ist, diesen Wunsch erfüllen.“

„Ach ja, sehen Sie doch zu —“

„Ich sagte vielleicht, Madame, — vielleicht. Wenn ich den Kranz liefere, so kostet er 25 Mark, die Sie deponieren wollen. Kann ich ihn nicht liefern, so erhalten Sie Ihr Geld zurück.“

„Abgemacht! Sie werden ihn schon liefern können. Hier haben Sie ein rote Schleife, die befestigen Sie an dem Kranz, und lassen Sie denselben sobald wie möglich dem Herrn Teller überreichen.“

Die Bestellerin zahlte 25 Mark und verließ eilig den Laden.

Strasosti legte die 25 Mark schmunzelnd in seine Ladenkasse. Ein listiges Lächeln überflog die Züge des ehemaligen Schauspielers. Er rief seinen Gehilfen in den Laden, setzte seinen Hut auf und verließ eiligst das Geschäft.

Als nach dem dritten Akte Herr Teller in seine Garderobe eilte, vermißte er den nach dem 1. Akte empfangenen Lorbeerkranz. Sein Suchen war vergebens, ebenso wie alles Nachfragen bei seinen Kollegen. Der Kranz war und blieb verschwunden. Niemand wollte ihn gesehen haben. Teller geriet in große Aufregung. Wo konnte dieser Kranz geblieben sein! Sollte irgend einer seiner Kollegen sich denselben angeeignet haben? Vielleicht hatte ihn jemand aus Rache versteckt! Das war aber doch gewiß eine kleintliche Rache. Teller dachte an seinen Kollegen Schinke. Diesen hielt er schon dazu fähig, ihm einen Schabernack zu spielen. Je mehr er über das Verschwinden des Kranzes nachdachte, desto mehr gab er sich dem Gedanken hin, daß Schinke ihn fortgenommen habe. Aber er wollte sich rächen.

Gleich beim Beginn des vierten Aktes hatte Teller mit Schinke ein schlimmes Rekontre, und beide hatten zu fechten. Teller spielte diese Szene außerordentlich natürlich. Er stürzte sich mit einer großen Wut auf Schinke und brachte ihm mit seinem Schwerte ansehnliche Beulen in Helm und Panzer bei. Schinke war über die Vehemenz seines Kollegen sehr erstaunt, er hatte alle Not, sich auf den Beinen zu halten, und nicht seiner Rolle zuwider eine jammervolle Niederlage zu erleiden. Am Ende des Aktes überschüttete das Publikum den Schauspieler Teller mit Beifall, und kaum traute er seinen Augen, als ihm nochmals ein großer Lorbeerkranz mit roten Rosen durchflochten und von einer roten Schleife geziert, hinaufgereicht wurde.

Teller trug den Kranz in seine Garderobe und las auf der roten Schleife die mit Tinte geschriebenen Worte: „Von deiner Cäcilie.“

„Cäcilie!“ rief er aus, „wer zum Geier hat den unter meinen bekannten Damen solchen Namen! Cäcilie! Und dann sind die Rosen in den Kranz hineingeflochten! Hm, ich habe keine Ahnung, wer diese Cäcilie sein kann. Hätte ich das nur vorher gewußt, daß ich doch einen Kranz bekomme, dann hätte ich ja meinen Taler sparen können!“

Der fünfte und letzte Akt wurde zu Ende gespielt, nicht ohne lebhafte Beifallskundgebungen für Teller. Schinke schien sehr schlechter Laune zu sein.

„He! Schinke!“ rief Teller in der Garderobe. „Habt Ihr meinen Kranz nicht gesehen? Laßt nur den Scherz beiseite, sagt, wohin habt Ihr ihn gebracht?“

„Verschont mich, Prinz, mit Eurem Grünkram!“ antwortete Schinke höhnisch.

„Euch hat man doch gestern abend auch einiges Gemüse geworfen!“

„Gemüse? Ha, Ha? Kohlblätter waren allerdings nicht in meinen Kränzen, wie in den Euren!“

„Aber wenn ich nicht irre, roch Eure Garderobe gestern abend verdammt nach Suppenkraut, ha, ha!“

„Euer Riechorgan scheint in Unordnung zu sein, mein Prinz!“

„Schinke!“

„Teller!“

Wütend standen die Rivalen sich gegenüber, und nur das Dazwischenkommen des Direktors verhinderte eine weitere Fortsetzung des Streites. Teller kleidete sich um, und nun fiel ihm ein, daß Strasoski ihm doch